

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeitungen Die Neue Welt): Robert Wiertz, Magdeburg. — Verantwortlich für die Druckerei: Hugo K. Fabian, Magdeburg. — Verlag von Hermann Harbaum, Magdeburg. — Druck von Franz K. et G. m. b. H., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667. — Redaktion: G. W. K. Straße 9, Fernsprecher 961. — Jahresabonnement: 3 Mark. — Vierteljahr: 1 Mark. — Einzelhefte: 30 Pf. — In der Expedition sind die Ausgaben für den Ausland monatlich 170 Pf., 2 Exempl. 2.50 Mark. In der Expedition sind die Ausgaben für den Ausland monatlich 170 Pf., 2 Exempl. 2.50 Mark. Einzelhefte: 30 Pf. — In der Expedition sind die Ausgaben für den Ausland monatlich 170 Pf., 2 Exempl. 2.50 Mark. Einzelhefte: 30 Pf. — In der Expedition sind die Ausgaben für den Ausland monatlich 170 Pf., 2 Exempl. 2.50 Mark. Einzelhefte: 30 Pf.

Nr. 31.

Magdeburg, Sonnabend den 6. Februar 1904.

15. Jahrgang.

Die Opfer der Kaserne.

Von dem bekannten Militärjuristen Genossen R. u. S. Krafft ist im Verlage von Vitz u. Co. unter vorstehendem Titel eine Broschüre*) erschienen.

Der Verfasser läßt zunächst eine treffende Kritik an dem aus der vormaligen Zeit stammenden und von Preußen auf das Reich übernommenen Militärstrafgesetzbuch, dessen ganze Tendenz, entsprechend dem preussischen Militärsystem, sich in dem Satz zusammenfassen läßt: „Der Vorgesetzte ist ein Halbgott, der Untergebene ein Wurm“. An zahlreichen Beispielen zeigt Krafft, daß die Soldatenmishandlungen von dem Gesetz sehr milde geahndet werden, während ein tätliches Vergreifen an dem Vorgesetzten mit den schwersten Strafen bedroht wird.

Dabei erinnert der Verfasser an wichtige Paragraphen, die wirklich zum Schutze der Untergebenen dienen könnten, die aber anscheinend in Vergessenheit geraten sind.

Da ist einmal der § 119, der lautet:

„Wer vorsätzlich einen gegenwärtigen Einfluß auf die Rechtspflege ausübt, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft, zugleich kann auf Dienstentlassung oder Degradation erkannt werden. Bei minder schweren Fällen ist auf Festungshaft bis zu fünf Jahren zu erkennen.“

Man wird sich erinnern, daß im ersten Prozeß gegen den Unteroffizier Sidel der Gerichtsherr Generalleutnant von Alten den Angeklagten gegen den klaren Wortlaut der Militärstrafgerichtsordnung in Untersuchungshaft behielt. Durch den Verteidiger darauf aufmerksam gemacht, daß er hierzu kein Recht habe, meinte der Herr General, das Gesetz sei eben neu und bedürfe der Korrektur. Er hat also bewußt und trotz Warnung einen gegenwärtigen Einfluß auf die Rechtsprechung ausgeübt. Der verstorbene Reichsgerichtsrat Engelmann nannte das Verhalten des Generals „eine flagranteste Gesetzesverletzung“. Es hätte somit gegen Herrn v. Alten eigentlich auf Grund des § 119 Anklage erhoben werden sollen. Dies ist aber nicht geschehen. Man hat sich vielmehr mit seiner Pensionierung — der „arme“ General hat „nur“ 11 000 Mark Pension — begnügt.

Einer ganz eigentümlichen Nichtbeachtung erfreut sich auch der § 47, der sagt:

„Wird durch die Ausführung eines Befehls in Dienstfachen ein Strafgesetz verletzt, so ist der betreffende Vorgesetzte allein dafür verantwortlich. Es trifft jedoch den gehorchenden Untergebenen die Strafe des Teilnehmers: 1. wenn er den ihm erteilten Befehl überschritten hat oder 2. wenn ihm bekannt gewesen, daß der Befehl des Vorgesetzten eine Handlung betraf, welche ein bürgerliches oder militärisches Vergehen oder Verbrechen bezweckte.“

Dieser Paragraph sagt klar und deutlich, daß es auch Befehle gibt, die der Soldat nicht vollziehen darf, nämlich solche, die ein militärisches oder bürgerliches Verbrechen oder Vergehen bezwecken. Aber merkwürdigerweise kommt seine Existenz weder im Fahnenrecht noch in den Kriegsartikeln zum Ausdruck. Im ersten wie in den letzteren heißt es, der Soldat habe die Befehle seiner Vorgesetzten ohne Widerrede zu vollziehen, von einer Ausnahme ist nichts darin zu lesen. Und doch wäre diese sehr leicht zu konstatieren gewesen. Der kleine Zwischenatz hinter dem Worte „Befehle“: „soweit sie nicht ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen oder Vergehen bezwecken“, hätte vollauf genügt.

Aber so etwas wäre ganz gegen das preussische Militärsystem. Der Untergebene soll auch keinen Moment daran denken, daß der Vorgesetzte Befehle erteilen kann, die nicht befolgt werden dürfen. Der Vorgesetzte muß dassehen als der allmächtige Herr, dessen Befehle förmlich göttliche Gebote sind. Dieses offiziell beliebte Uebersehen des § 47 hat namentlich auf dem Gebiete der Soldatenmishandlung seine Konsequenzen. Nehmen wir an, ein Unteroffizier befiehlt dem Soldaten Schulze, daß er seinem Vordermann fest auf die Hüfte treten soll, wenn dieser den Schritt verliert. Hieraus hätte der Schulze eigentlich aus dem Glied herauszutreten und zu sagen: „Entschuldigen Herr Unteroffizier, diesen Befehl darf ich nicht ausführen!“ Schulze tut dies aber nicht, sondern tritt seinem Vordermann fest auf die Hüfte, denn der Fahnenrecht und die Kriegsartikel haben ihn in direktem Widerspruch mit dem Militärstrafgesetzbuch die Ansicht beigebracht, daß er alle Befehle seiner Vorgesetzten zu vollziehen habe.

Leider hat noch kein Soldat, der der Mishandlung eines Kameraden auf Befehl eines Vorgesetzten angeklagt war, daran gedacht, sich mit dem Fahnenrecht und den Kriegsartikeln zu verteidigen. Vielleicht probiert es einmal ein Rechtsanwalt, der einen solchen Soldaten zu verteidigen hat. Die hohe Obrigkeit käme dann in die angenehme Lage, sich vorwerfen lassen zu müssen, daß sie mit ihrer gegenwärtigen Formulierung des Fahnenrechts und der Kriegsartikel die Soldaten über die wahre Situation im unklaren lasse.

Der § 47 gibt den Soldaten übrigens auch das Recht, im Falle eines Staatsstreiches den Gehorsam zu verweigern, denn ohne bürgerliche oder militärische Verbrechen und Vergehen ist ein Staatsstreich nicht auszuführen.

Im zweiten Kapitel führt der Verfasser den Nachweis, daß durch das bestehende Beschwerderecht der Soldat vor Mishandlungen nicht genügend geschützt wird. Ein Recht zur Beschwerde gibt es ja eigentlich gar nicht, denn nach der Beschwerdeordnung ist eine Beschwerde ja nur „gestattet“. Weiter legt Krafft eingehend dar, daß der Soldat einen Schutz gegen Schändereien bei den Offizieren nicht findet, so lange es Kriegsmilitär gibt, die Soldatenquälerei in den deutschen Parlamenten noch entschuldigen. Aber auch bei den bürgerlichen Parteien und bei der bürgerlichen Presse — von wenigen Ausnahmen abgesehen — findet der Soldat keinen Schutz gegen seine Quälgeister. Einen wirklichen Schutz vor Mishandlungen hat der Soldat nur von der Sozialdemokratie und ihrer Presse zu erwarten, die jederzeit mit schärfster Kritik gegen die Soldatenmishandlungen eingeseht hat.

Die Quelle der meisten Mishandlungen erblickt Krafft in dem für den Krieg völlig wertlosen Parade-Drill. Der Drill, so sagt Krafft im nächsten Kapitel, ist weiter nichts, als eine „tölpelhafteste“ Art unangelegener Vorgehens. Ist nämlich ein Vorgesetzter nicht imstande, seine Soldaten zu guten Feldsoldaten auszubilden, so verlegt er sich auf den Drill, wozu kein Verstand, sondern nur eine gehörige Portion Grobheit und eine feste Stimme gehört, die nicht leicht ver sagt.

Um den Soldatenmishandlungen ernstlich zu wehren, schlußfolgert der Verfasser:

1. Krieg dem preussischen Militärsystem überhaupt, ebenso Krieg dem Privilegium der Militärgerichtsbarkeit und dem Militärstrafgesetzbuch. Entfernung mishandelnder Offiziere und Unteroffiziere aus dem Heere; Entlassung der Hauptleute und Feldwebel, in deren Abteilungen systematische Mishandlungen vorkommen.
2. Dem Soldaten muß das passive Widerstandsrecht eingeräumt werden.
3. Kampf gegen das jetzige Beschwerderecht.
4. Mishandelnde Vorgesetzte, die ihrem Opfer Schaden an der Gesundheit zufügen, sollen zivilrechtlich dafür haftbar gemacht werden.
5. Krieg auch dem Drill.
6. Möglichst genaue Berichte der Presse über gerichtliche abgeurteilte Soldatenmishandlungen.

Als Anhang bringt der Verfasser eine interessante Sammlung von militärgerichtlichen Urteilen, die im letzten Jahre gegen Soldatenmishandler ergangen sind. Diese Urteilsammlung sowie das übrige in der Broschüre enthaltene Material eignet sich ganz besonders zur Agitation gegen den Militarismus.

So ist die Broschüre für jeden, der das heutige Militärsystem verurteilt, zur Anschaffung zu empfehlen. Auch möchten wir an dieser Stelle die Bitte des Verfassers unterstützen, ihm Zeitungsberichte über die Urteile von Soldatenmishandlern auch aus den kleineren Residenz- sowie den Provinzialstädten zu senden, womit die Möglichkeit geboten ist, die von Krafft vierteljährlich herausgegebenen Statistiken über Soldatenmishandlungen wesentlich zu vervollkommen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. Februar 1904.

Das hungerende Preußen.

Die „New-Yorker Staatszeitung“ weiß von zwei interessanten Aeußerungen des deutschen Kaisers zu berichten. „Ich wünsche nicht“ — soll Wilhelm 2. gesagt haben — „daß meine Offiziere mit Tinte und Feder spielen. Bei inaktiven Offizieren ist es vielleicht begreiflich, daß sie als ältere Herren ihrem jungen Kriegsherrn ratend zur Seite stehen

wollen. Ich wünsche dies aber nicht. Ich will mit meine Ratgeber selbst aussuchen.“

Ferner soll Wilhelm 2. gesagt haben: „Ich wünsche, daß der Dugus im Heere eingeschränkt wird. Der Preuße muß sparsam leben. Der Preuße hat das Beste geleistet, wenn er hungerte.“

Zu diesen hungerenden Preußen gehört auch der Kriegsminister. Einem, der jüngst in der Budgetkommission des Reichstags erzählte, bei den Liebesmahlen der Offiziere ginge es so bescheiden zu, daß er oft hungrig wieder aufgestanden sei. Daß es aber mit dem Hungerrezept nicht gar so schlimm gemeint sei, beweist die Erhöhung der Oberstleutnantsgehälter, die soeben in der Budgetkommission beschlossen worden ist. Wenn man das angebliche kaiserliche Wort von den Preußen, die ihr Bestes leisten, wenn sie hungern, auf die Arbeiter der Reichs- und preussischen Staatsbetriebe nicht gewissenhafter angewendet, dürfte man's zufrieden sein. In Offizierskreisen freilich dürften die Meldungen des amerikanischen Blattes anders kommentiert werden. Das Dementi wird also diesmal schwerlich länger als vierundzwanzig Stunden auf sich warten lassen. —

Ohrfeigen für die Landarbeiter.

Aus dem Dreiklassenhaus wird uns über die Donnerstag-Sitzung geschrieben:

Im Abgeordnetenhaus wird beim Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung die agrarische Generaldebatte in allen Tonarten weitergeführt. Die Hauptmacher des neuen Zolltarifs aus dem Reichstag haben sich dort ein Stelldichein gegeben, und so hat man das recht zweifelhafte Vergnügen, die Herren Graf Ramis, Camp und Herold in unermüdlicher Weitschweifigkeit versichern zu hören, daß die Landwirtschaft am Rande des Verderbens steht, und daß der Abschluß von Handelsverträgen nur dann einen Sinn für sie hat, wenn die Minimalzölle auf Getreide und die hohen Viehzölle von Rußland, Oesterreich und den übrigen Welt-unverändert akzeptiert werden.

Im Abgeordnetenhaus wird heute der Abg. Engel und der vom allgemeinen gleichen Wahlrecht abgelehnte Abgeordnete Sidel, daß sie ja auch ein warmes Herz für die Landwirtschaft im Rufen schlagen hätten, daß aber die Industrie sozusagen auch noch da wäre und man sich bei der Teilung der Beute zu verständigen habe.

Der Landwirtschaftsminister, Herr v. Bobbielt, konnte sich in seinen Reden im Beifall der Rechten. Er hat eine mitfühlende Seele und fand wahre Herzenstöne, als er in den Zimmern des Herrn Camp über die „miserablen Schweinepreise“ mit einstimme, die augenblicklich gezahlt werden. Zahlreich ist die Arbeiterbevölkerung der Großstädte durch hohe Preise für Schweinefleisch geradezu ausgewuchert worden. Aber das macht nichts. Sobald die Preise ein wenig nachlassen, stimmt die Regierung in die Klagen der Agrarier mit ein.

Geführt wurde die schöne Einigkeit dieser Debatte nur durch den freisinnigen Abgeordneten Sidel, der die jämmerliche Lage der 6 Millionen Landarbeiter besprach und für sie das Koalitionsrecht unter Beseitigung der für sie noch gültigen Gesindeordnung sowie ihrer Einbeziehung in die staatliche Krankenversicherung forderte. Herr Camp geriet über diese „Aufregerungen“ der Landarbeiter zu größerer Begehrlichkeit in ganz unbändigen Zorn. In seiner Wut verlangte er, daß für alle Zukunft die Gutsinspektoren das Recht haben sollten, „renitenten“ Arbeitern ein paar Ohrfeigen ungefragt herunterzuhauen. Mit solcher Brutalität ist das Prügelrecht unter dem die Sklaven der Scholle stehen, bisher noch nicht bestritten worden.

Gleichzeitig denzigen Herr Camp den Pfarrer Naumann der Staatsanwaltschaft, weil er in seiner „Wille“ das brennende Fabrikantenlied über den Crimmitschauer Streik veröffentlicht hat. Leider unterließ es Herr v. Sidel bei der freisinnigen Vereinigung, Herrn Camp gebührend zu antworten. Er war unangenehm beflissen, von Herrn Naumann wegen Verfassungsverletzung des Gedichts abzurücken, das er nach dem „A. Z.“ als Gemisch von fanatischem Klassenhaß und demagogischer Agitation bezeichnete. Gegen die Verletzung des Koalitionsrechts an die Landarbeiter nahm natürlich auch Herr v. Bobbielt Stellung. Auch gegen ihre Einbeziehung in die Krankenversicherung, die seinem Ministerkollegen Graf v. Sidel als eines der näheren Ideale der sozialen Versicherungs-gesetzgebung vorstehet, äußerte er schwere Bedenken.

Geht es nach dem Willen des Dreiklassenparlamentes, so bleiben die Landarbeiter in alle Ewigkeit rechtlose Sklaven.

Die Giesebrechterei vor Gericht.

Der „Vorwärts“ schreibt in einer seiner letzten Nummern unter dieser Spitzmarke:

„Als ein in Meßen wohnender Geldgeber des Wahlrechtsdoktors Giesebrecht vor einiger Zeit gegen einen Redakteur der „Sächsl. Arbeiter-Zig.“ mit einer Belcidigungslage vorging, durfte man hoffen, daß in das dunkle Versteck der Wahlrechtslamorra einiges Licht fallen werde. Leider wurde die Hoffnung zu nichte, denn der Richter Herr Nagte nur, weil ihm nachgelagt ist, er habe die Giesebrecht-Subvention am Lohn der Arbeiter abgezogen, und diese Beschränkung schadet das eigentliche Wahlrechtsthema völlig aus.“

Das stimmt nicht ganz, bemerkt dazu die „Sächsl. Arbeiterzeitung“. Genosse Niemi hat vielmehr den Wahlrechtsdoktor kommissarisch vernehmen lassen. Das Protokoll über diese Vernehmung ist ihm zugegangen. Seine (G.) Aussagen sind nicht ganz uninteressant. Sie

*) Rud. Krafft: „Die Opfer der Kaserne.“ Verlag von Vitz u. Co., München. Preis 50 Pf. Vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Jakobstraße 49. —

*) Adresse: Rudolf Krafft, München-Starnberg, Villa Theresia.

Bestätigen vor allem unwiderleglich, daß hinter dem Herrn Giesebrecht sehr einflussreiche Leute vor dem Meißner Schöffengericht stattfinden, nachdem eine Verhandlung am Montag ausgesetzt werden mußte wegen Ablehnung des Richters durch Genossen Niem.

Inzwischen hat der nationalliberale Reichstagsabgeordnete für Sorau-Forst, Kommerzienrat Bahn, dessen Name ebenfalls unter den Subskribenten des Wahlrechts-Doktors prangte und der deshalb von der „Märkischen Volksstimme“ einer gebührenden Besprechung unterzogen wurde, den Redakteur Genossen Berner ebenfalls verklagt.

Die dunklen Pläne gegen das Wahlrecht des arbeitenden Volkes werden also demnächst vor den Gerichten entkült werden müssen, da Genosse Berner Herrn Giesebrecht als Zeuge hat laden lassen.

Das Fabrikantenlied.

Herr Raumann, Pastor a. D., ehemaliger Nationalsozialer, jetziges Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Freisinnigen Vereinigung möglichst vieler Fabrikanten, wird die Stunde christlich verfluchen, die ihm das „Jakobinerpamphlet“ zutrug. Wie hieß es in dem Liede?

Der Winterhimmel, kalt und grau,
hängt uns fest über der Geigen,
Wir sind die Herren von Grimmitzhan
Und wollen es auch zeigen.
Wer schwächlich oder bang gebuckt
Am Ofen hat gelessen
Und mit der Herde nur gemüht,
Kriegt wieder was zu freffen.
Doch wer beim Streite ohne Blatt
Borm Kunde hat gesprochen,
Und wer ein festes Rückgrat hat,
Dem wird es jetzt gebrochen.
Der mach' nun alle Tage blau,
Bis er am Weg verende:
Wir wollen hier in Grimmitzhan
Nicht Männer, sondern Hände!

Von der Aufnahme, die dies Gedicht beim „sozialliberalen“ Berl. Tagebl. gefunden, haben wir gestern einige Proben gegeben. Die „Diffee“ gibt Raumann und seinen Freunden, die sich äußerlich zum Verbanne der Freisinnigen Vereinigung bekennen, zu bedenken,

ob es für sie und die übrigen nicht wirklich das Bessere wäre, offen ihren Uebertritt zur Sozialdemokratie zu vollziehen, zu der sie innerlich ja bereits zu gehören scheinen, anstatt daß sie durch ihr Auftreten eine Partei kompromittieren, die bisher wenigstens sozialdemokratische Hegelei auf sich herabgelassen hat. Oder soll das jetzt anders werden? Wir bitten diejenigen, die es angeht, um Antwort. Denn uns scheint, es wird immer dringender nötig, endlich einmal Klarheit zu schaffen!

Und die „Weferitz“ in Bremen ruft dem Führer der „Realpolitiker“ entgegen:

Herr Raumann scheint den Anhang, den die Liberalen unter den Arbeitgebern haben könnten, über Bord stoßen zu wollen, um dem Phantom eines Anhangs unter den Arbeitern nachzugehen.

Darum antwortet Raumann im Briefkasten der nächsten Nummer seiner „Hilfe“ Kleinlaut:

Die Urteile über das Gedicht gehen weit auseinander, von lebhafter Zustimmung bis zu stärkstem Tadel. Folgt ist natürlich die Annahme, daß ich es gemacht habe, aber es ist ein alter, bewährter Freund, dessen Ritemphanden durch die Nachrichten aus Grimmitzhan auf das bitterste getroffen wurde. Noch ist es nicht verboten, für das Unrecht, das darin liegt, wenn die Führer des Arbeiterkampfes als Opfer fallen müssen, ein deutsches Rechtsgefühl zu haben, und noch hat der Dichter (und es ist ein Dichter) die Freiheit, etwas bewegtere Töne auszusprechen, als es dem Verfasser eines sozialpolitischen Artikels erlaubt sein dürfte.

Diese Entschuldigung wurde zur selben Stunde veröffentlicht, als der Abgeordnete Brömel-Stettin, eben-

falls Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Freisinnigen Vereinigung, im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte: „Es ist sehr viele liberale Männer, welche die Politik, die darauf ausgeht, die Sozialdemokraten zusammenzuhalten, für gefährlich und schädlich halten. Auch ich gehöre zu diesen Männern und ich habe deshalb auch in der eigne Partei diese Politik bekämpft und werde dies auch ferner tun. Ich beklage es tief, daß Herr Raumann in fanatischer Weise und in demagogischer Art Klassenhasis predigt, ich bedaure es um so mehr, als diese Verhörungen von einem Manne ausgehen, der Mitglied der Freisinnigen Vereinigung geworden ist. Meine Partei hat stets vor allem darauf gesehen, daß der Diktator in der Polemik vermieden wird.“

Es wird nicht lange dauern, bis die jetzigen Parteigenossen dem Realpolitiker Raumann bewiesen haben, daß es in einer Unternehmervereinigung allerdings verboten ist, für gemäßigtere Arbeiterführer ein „deutsches Rechtsgefühl“ zu hegen. Entweder sieht Herr Raumann ein, daß er nicht wie ein „fanatischer und demagogischer Hehreiber“ des Klassenhasis“ gewesen ist und tut in Sad und Ueche den erzürnten Fabrikanten Buße, oder aber er sieht sich die Freisinnige Vereinigung von draussen an, unter deren schützenden Dach er erst vor sechs Monaten aus der politischen Obdachlosigkeit glücklich ist.

„Deutsches Rechtsgefühl“ für Arbeiter zu haben, ist in den deutschen bürgerlichen Parteien eben verboten. Das war zwar schon immer so, aber dem Realpolitiker Friedrich Raumann, der die Sozialdemokraten von oben herab unerbittliche Utopisten schilt, wird die Kenntnis erst durch das Fabrikantenlied beigebracht.

Da er ein nationaler Mann ist, wird er zur höheren Ehre des Vaterlandes bestrebt sein, das „deutsche Rechtsgefühl“ in sich auszurufen. Und dann wird er frohgemut seine „große einige liberale Partei“ weiter gründen.

Ohne deutsches Rechtsgefühl selbstverständlich!

Deutschland.

* Berlin, 5. Februar. Die Kommission des Reichstags für das Gesetz über die Kaufmannsgerichte hat beschlossen, die Errichtung schon für Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern (statt 50 000 der Vorlage) obligatorisch zu machen. Graf Posadowsky erklärte wiederholt, daß es sich bei dieser ganzen Gesetzgebung nur um ein Provisorium handeln könne. Man müsse das Ideal in einer Reform des Amtsgerichtsverfahrens sehen, das alle aus dem Verhältnis entspringenden Prozesse umfassen müsse.

Die Regierung wird in dem nächsten Militärgesetz mit dem Reichstag sich im Herbst zu beschäftigen haben wird, die zweijährige Dienstzeit für die Fußtruppen gesetzlich festlegen. Diese gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, die die große Mehrheit des Reichstags verlangt, soll die Annahme des nächsten Heeresgesetzes im Reichstage erleichtern und wird von der Militärverwaltung wie eine Konzession betrachtet, für die man zu streichen hat.

* Grimmitzhan, 4. Februar. Von hier berichtet das „Sächs. Volksbl.“: Das Gendarmerieaufgebot verläßt am heutigen Tage das Streitgebiet. Gleich nach der Beendigung des Streits trat eine Verminderung ein. Jetzt hat man noch den Rest abberufen. Die Arbeitswilligen sind nun ihres Schutzes beraubt und müssen ohne jede Begleitung ihre Arbeitsstätte aufsuchen. Den Ausgesperrten läßt das Unternehmertum immer noch seine Rache fühlen. Vom Arbeitsnachweisbureau des Spinner- und Fabrikanteneinzelverein werden diese nach den Fabriken beordert, um dann von dort wieder nach Hause geschickt zu werden. Immer gibt es dieselbe Antwort: „Für Sie haben

wir keine Arbeit.“ Warum wagten es auch diese Arbeitsklaven, sich dem Willen der Unternehmer nicht unterzuordnen? Dafür müssen sie gezüchtigt werden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Februar 1904.

— Louis Stein in der Klemme. Wie wir zuverlässig erfahren, sind Herrn Stein bereits 8 von den 12 eingefangenen Provozungen wieder abspenstig geworden. Damit ist das Kartell, noch ehe es seine im Interesse des Gemeinwohls liegende Tätigkeit begann, bereits zertrümmert. Herr Stein hat — trotz seiner Abneigung gegen Gerichtsverhandlungen — den Justizrat Fleischhauer beauftragt, „das Weitere“ zu veranlassen.

— Nichtöffentlicher Teil der Stadtverordneten-Sitzung. Die Anstellung des Kurators des naturwissenschaftlichen Museums Dr. Wolterstorff als städtischen Beamten auf Kündigung vom 1. April 1904 ab wird genehmigt.

In den neuen Verwaltungsausschuss für das naturwissenschaftliche Museum werden gewählt Professor Dr. Blath, Sanitätsrat Dr. Fischer als Stadtverordnete; Geheimrat Bauer, Dr. med. Hans Jahne, Dr. phil. Mertens als Bürger.

An Stelle des aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschiedenen Herrn Gärtner werden gewählt in den Verwaltungsausschuss für die Bibliothek Stadtv. Brandes, in den Ausschuss zur Verwaltung der städtischen Rechnungsangelegenheiten der Stadtv. Gerike und in die gemischte Kommission zur Bekämpfung der Wohnungsnot Stadtv. Richter.

— Folgende Lataren-Nachricht zur Wasser-versorgungsfrage bringt der „Gen.-Anz.“:

„Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben die Grundwasser-Bohrungen in der Nähe von Loburg, dem also schon auf halbem Wege zu dem eigentlichen Bohrgebiet, dem Nordabhang des Fläming, zu einem höchst erfreulichen Resultat geführt. Es ist bei Loburg eine sehr ergiebige, und vermutlich für den Bedarf Magdeburgs völlig ausreichende Quantität gänzlich einwandfreien Wassers gefunden, so daß, wenn sich der Gedanke, aus diesem neuen Grundwasserterrain das Trinkwasser zu schöpfen, verwirklichen läßt, was anzunehmen ist, allein vier Millionen, wie man überschlagen hat, an den Wasserleitungs-Baukosten gespart werden können.“

Das Blatt in der Blaubergstraße hat „etwas läuten hören“, ohne recht zu wissen, „wo die Gloden hängen“. Aus noch weit zuverlässigerer Quelle wissen wir definitiv, daß von diesen Bohrversuchen nicht einmal dem Magistrat etwas bekannt ist. In der letzten Sitzung der Etatskommission wurde nämlich ein ähnliches Gerücht zur Sprache gebracht, bei welcher Gelegenheit der Magistratsvertreter wiederholt erklärte, von der Sache nichts zu wissen. Wichtig ist aber folgendes: Es haben allerdings bei Loburg auf dem Jagdgebiet des Baurats Dubigneau Bohrversuche stattgefunden. Diese sind natürlich, wie man derselben sieht aber noch keineswegs fest und sollte, bevor das nicht geschehen, geheim bleiben, um nicht Hoffnungen zu erwecken, die später zu Enttäuschungen werden könnten. Außerdem aber kann gar keine Rede sein von einer „Erparnis von 4 Millionen“, denn die ganze Leistung soll ja nur so viel kosten! Es würden allergrößtenteils infolge des Minderbedarfs an Rohrleitungskosten usw. 2 Millionen gespart werden können, wenn — das überhaupt noch möglich ist. Bekanntlich ist das Achtmillionen-Projekt durch Bewilligung der 500 000 Mark für den Versuchsbrennen beschlossene Sache. Sollte es bei Loburg „ernstlich losgehen“, müßte erst eine völlig

Fenilleton.

Der Entdecker der Lebensluft.

Die nahe hundertjährige Wiederkehr des Todesstags Ramis lenkt den Blick auf die Revolution der Geister, die in Deutschland den kommenden Umwälzung gesellschaftlicher Zustände vorausbedingte, und der Name des Königsberger Philosophen weist auf die ausstrahlenden geistigen Bewegungen in England und namentlich in Frankreich. Näher aber noch führt an die Kräfte, die der Macht des Bürgerturns die feste Basis geben sollten, der Todesstags eines Mannes heran, der sich am 6. Februar zum hundertsten Male jährte, der Todesstags Joseph Priestleys, des englischen Naturforschers, der zugleich Prediger und Politiker war. Sein Name hat fortlebenden Klang: er ist mit einer der großen bahnbrechenden wissenschaftlichen Entdeckungen, die dem neunzehnten Jahrhundert zur kulturellen Größe verhelfen sollten, eng verknüpft.

Die Entwicklung der Naturwissenschaften und das ökonomische Erstarken des Bürgerturns haben zueinander wie Ursache und Wirkung gestanden. Die demokratische bürgerliche Bewegung gleichsam Träger des regen naturwissenschaftlichen Interesses. Es kurzweilig wachhaft im Rolle, und das gerade vor noch heißen Seiten hin — für Roll und Wissenschaft — ein Quell der Kraft. Humboldt hat auf den Wästern, mit denen er seinen Kreislauf ansah, die Worte gesprochen: „Auch hier liegt die Macht in der vollständigen Intelligenz. Sie steigt und sinkt mit dieser. Wissen und Erkenne sind die Freude und die Berechtigung der Menschheit; sie sind Teile des Nationalreichtums, oft ein Erbschaft für die Güter, die die Natur in allzu langlichen Maße angeteilt hat. Diejenigen Völker, die an der allgemeinen industriellen Tätigkeit, in Anwendung der Mechanik und technischen Chemie, in sorgfältiger Auswahl und Bearbeitung natürlicher Stoffe zurückbleiben, bei denen die Achtung einer solchen Tätigkeit nicht alle Klassen durchdringt, werden unabweislich von ihrem Wohlstande herabstürzen.“

Das war geschrieben 1827. Deutschland hatte sich eine Mahnung freizügig nötig; die kapitalistische Industrie stand noch ganz in den Anfängen, fast verschwand sie unter der alten Klein-

produktion. England aber hatte ein halbes Jahrhundert kapitalistischer Produktion hinter sich, und Humboldt hatte zweifellos von England gelernt. Fast alle großen wissenschaftlichen Entdeckungen waren englischen Ursprungs, in England begannen die von Engländern konstruierten Maschinen der Spinnerei und Weberei ihre revolutionierende Arbeit, und so gingen von dort auch die bahnbrechenden Ergebnisse auf dem Forschungsgebiet der Chemie aus. Hier eben hat sich Priestley den Ruhm eines Bahnbrechers erworben.

Glänzend und einzig an gesellschaftlichem Werte steht heute die Wissenschaft der Chemie da. Und sie setzte doch vor anderthalb Jahrhunderten noch rechtlichaffen in den Ständerleibern. Die sammelnde prüfende Vorarbeit der Alchimisten, deren oft so bespottete Ziele eine Fülle tiefen Fortschritts verraten, war abgeklüftet. Neue Ideen traten an die Stelle der verfallenden. Aber in Deutschland war zunächst weder der Stand der Wissenschaft noch die Achtung vor ihr absonderlich hoch. Ein um die Chemie verdienter Gelehrter schrieb noch im Anfang des 18. Jahrhunderts: „in einem Gefäß, das Mehl und ein schaumiges Gemisch enthält, empfinden Räuse“. Und die medizinische Fakultät der Universität Jngolstadt erklärte 1760 die experimentellen Vorträge über Chemie für die Studierenden für überflüssig, weil die „Arcana“ (Geheimmittel), mit Einschluß des Goldmachens, auf „eitel Phantasie“ hinausläufen. In solchem Tiefstand befand sich die chemische Wissenschaft allerdings nicht überall. Wenn in den zwanziger Jahren des verflorenen Jahrhunderts die Chemie an der Wiener Hochschule nur als ein Nebengegenstand, als ein „ausgeschiebener“ Teil der Physik galt, so besaß doch hundert Jahre früher die Universität Altdorf bereits wohl-eingerichtete Laboratorien, und in Leiden wurde damals von Boerhaave eine wahre Chemierschule begründet. Aber es ist doch ungemein wertvoll zu wissen, daß ein Priestley der Ansicht guldigte, alle Entdeckungen würden nur durch Zufall gemacht, und daß er den Experimentator mit einem Hunde verglich, der planlos herumläuft und ausspökt, wo eine Beute für ihn zu erfassen ist. Dieser Vergleich ist für Priestleys Wesen am meisten charakteristisch. In ihm lebte die jagende, begehrende Unruhe seiner ganzen Zeit. An alle Fragen seiner Gegenwart trieb sie ihn heran.

Der Sohn eines Tuchfabrikanten war Joseph Priestley. In Fletthead bei Leeds kam er am 13. März 1733 zur Welt. Der wohlhabende Vater wollte, daß der Sohn Kaufmann werden sollte. Aber trotzig setzte dieser es durch, daß er zum geistlichen Studium gelangte. Als bald schlug er sich zu der freidenkenden Richtung, die Hochkirche gewann an ihm keinen gefügigen Spröß. Die skeptische Bewegung zog ihn in ihre Kreise, er wurde ein fanatischer Parteigänger der Unitarier, die den Glauben an die Dreieinigkeit verworfen und Gott als unteilbares Wesen betrachteten. Vom Prediger wechselte er 1761 in eine Stelle als Professor der schönen Wissenschaften an der Akademie zu Warrington über. Die große Wende des Jahrhunderts war angebrochen. Wie ein Sturm ging es durch die bürgerlichen Schichten Englands. Es ist dieselbe Bewegung wie in Frankreich. Ueberall tiefgreifend der Drang nach naturwissenschaftlicher Kenntnis. Priestley begann seine populären Schriften, die diesem Drange dienen sollten. Zugleich setzte lebhaft die politische Bewegung ein. Rousseaus Lehre — ihr Träger wurde John Cartwright — beginnt zu wirken. 1768 hat Priestley seinen Lehrstuhl verlassen, er nimmt die Predigerstelle der Dissenters in Leeds an und gerät in heftige Streitigkeiten, die ihn bald wieder der Kanzel walet sagen lassen. 1769 wurde die erste öffentliche Versammlung in England gehalten; es wurde dort der Versuch gemacht, das Volk über seine politischen Rechte aufzuklären. Die Bewegung spitzt sich zum Kampf gegen das verrottete Wahlrecht zu: allgemeines Stimmrecht und jährliche Neuwahl wird die Parole. Aber Priestley ist inzwischen als Bibliothekar und Hausplaner dem eben aus dem Amte geschiedenen Minister Lord Shelbourne nach Paris gefolgt. Er verließ also England während der durch das Erscheinen der Suniusbriefe (1789) gekennzeichneten aufregten Zeit, aber die in Frankreich herrschende Sympathie für die losbrechende Rebellion der Nordameritaner macht es begreiflich, daß Priestley ein volles Jahrzehnt in Paris blieb: in jener Sympathie sammelte sich die ganze Welt neuer Gedanken, die auch Priestley ergriffen hatten. Er fand sich also in Paris in der Welt, die ihn begeisterte. Und hier gelang ihm auch die wissenschaftliche Entdeckung, die seinem Namen Klang gesichert hat.

Noch war das Stützel der Zusammenziehung der Luft ungelöst. In England war man zuerst bemüht gewesen,

Deutscher Reichstag.

(24. Sitzung.)

Berlin, 4. Februar 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Niederding.

Die erste Lesung der Vorlage über die Entschädigung unschuldig Verhafteter

Abg. Frohne (Soz.) geht auf die parlamentarische Vorgeschichte des Gesetzes ein. Vor 20 Jahren noch stand die Regierung auf dem Standpunkt, daß unschuldig erlittene Unterdrückung ein selbstverständliches Opfer darstelle, das der Bürger der Justizpflege bringen müsse. Eine Entschädigung würde zu betragsreichen Manipulationen führen. Davon ist die Regierung ja wohl endlich abgekommen, nachdem der Widerstand der Einzelstaaten, besonders Preußens, die Reform so lange hinterzogen hat. Bedauerlich ist es, daß das Zentrum der Vorlage so freundlich gegenübersteht. Aber wenn die Regierung in ihren Anschauungen so gewechselt hat, muß sie sich sagen, daß sie auch jetzt noch weit hinter dem zurückbleibt, was im Interesse des Rechts gefordert werden muß. Umste Anträge auf Sicherung gegen ungerechtfertigte Unterdrückung sind ja stets von der Regierung abgelehnt worden, sie hat in all diesen Fragen immer auf die finanziellen Schwierigkeiten hingewiesen, und will uns jetzt glauben machen, daß diese niemals eine Rolle gespielt haben. Das jetzige Gesetz ist genau so elendes Stückwerk und birgt genau so große Ungerechtigkeiten in sich, wie das über Entschädigung für unschuldig erlittene Strafbast. Die Regierung hat kein Recht, sich auf die Volksmeinung zu berufen; wenn sie der Rechnung tragen wollte, dürfte von unsern ganzen heutigen Justizwesen nichts übrig bleiben.

Die heutige Justiz trägt einen ausgeprägten Klassencharakter. Das kann die stillschweigende Enttarnung aller Richter und Staatsanwälte innerhalb und außerhalb dieses Hauses nicht aus der Welt schaffen. Gerade wir Sozialdemokraten haben aus der Zeit des Sozialistengesetzes her in dieser Beziehung reiche Erfahrungen. Damals waren wir vogelfrei, der schändlichsten Willkür preisgegeben (lebhaft Zustimmung v. d. Soz.), damals suchte man oft unter der direkten Unterdrückung der Verhängung von Untersuchungshaft Gefährdungen zu erpressen. (Große Unruhe rechts.) Wichtiger noch als die Gewährung einer Entschädigung für unschuldig erlittene Unterdrückung ist die Beseitigung der tieferen Urachen, die zu solchen Justizirrtümern führen. Da bekämpfen wir in erster Linie die ganze Institution der Staatsanwaltschaft, die einen juristischen Konjunkt darstellt. Hervorragende Juristen wie Mittelstradt, stehen hier auf unserer Seite. Die Staatsanwaltschaft hat nur die Tendenz, Schuldige ausfinden, Anklagen zu konstruieren und neue Delikte zu erfinden. Die alltäglichen polizeilichen Mißgriffe qualifizieren sich zum großen Teil geradezu als Amtsmißbrauch. Demgegenüber müssen wir die Beamten unter den moralischen Zwang von Bestimmungen stellen, wonach sie für jeden Schaden persönlich haftbar gemacht werden. Eine weitere Garantie gegen Ungerechtigkeiten würde die stärkere Heranziehung des Laienelements zur Rechtsprechung sein. Manches Urteil, das der gesunde Laienverstand nicht begreifen kann, würde dann nicht gefällt werden. Wir müssen darauf bestehen, daß alle unschuldig Verhafteten entschädigt werden, solange ihre Schuld nicht nachgewiesen ist; halten doch die sogenannten gutgeleiteten Kreise jeden Sozialdemokraten für hinreichend des Meineids verdächtig. Aber das Rechtsbewußtsein des Volkes läßt sich in diesen Fragen nicht mehr täuschen, es verlangt eine gründliche Reform der gesamten Strafprozessordnung. (Beifall v. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Niederding: Aus Dankbarkeit für die Mühe und Objektivität des Vorredners will ich ihm gleich antworten. Ich habe gestern die Vorrede nicht begangen, zu behaupten, daß die Regierung ihren jetzigen Standpunkt immer eingenommen habe. Statt anzuerkennen, daß wir in dieser Frage begründeten Anregungen zugänglich waren, macht uns Herr Frohne jetzt noch einen Vorwurf daraus. Den Nachweis der Unschuld für die Entschädigungsberechtigung hat auch der Juristentag verlangt. Der Vorredner sprach von gewissenlosen und gesegwidrigen Verhaftungen seitens der Staatsanwaltschaft und

Richter. Heraus mit den Fällen! Statt dessen überraschen uns die Herren mit solchen Behauptungen, ohne uns vorher die einzelnen Fälle zu nennen. Wenn der Vorredner Mißbräuche der Justiz kennt, so möge er sie dem Reichstanzler anzeigen. Ich bitte dafür, daß die Fälle gepreßt werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Der Versuch des Staatssekretärs, Frohne zu widerlegen, ist nicht gelungen. Frohne ist ja der eigentliche Vater der Vorlage, der Staatssekretär nur ihre spätere Mutter. Der Gesetzesentwurf bietet den unschuldig Verhafteten keinerlei Rechte und stellt, insofern als er das diskretionäre Ermessen der Richter ins Ungemessene erweitert, keinen Fortschritt, sondern einen eminenten Rückschritt dar. (Lachen rechts.) Ferner soll das Gesetz dazu dienen, den Klagen über ungerechtfertigte Verhaftungen den Hinweis auf die Entschädigung entgegenzustellen. Ein Reichensperger hat der Regierung einen solchen Entwurf in der Kommissionsberatung vor die Füße geworfen, aber heute begrüßen ihn Zentrum und Freisinn. Es dürfen nicht zwei Klassen von Freigesprochenen geschaffen werden, sonst würde der Grundtat gelten: Verleumde nur fest, Herr Staatsanwalt, es bleibt immer etwas hängen. Die „Kreuzzeitung“ hat kürzlich verlangt, Sozialdemokraten müßten so lange in Untersuchungshaft bleiben, bis sie gesehen. Dies Schlimm scheint man jetzt auch im Königsberger Geheimbündnisprozess anzuwenden. § 1 des Entwurfs ist mir sprachlich und juristisch völlig unverständlich. Er schafft neben dem huzarenhaften Verdict und dem dringenden Verdict, den die Strafprozessordnung kennt, die neue Art des begründeten Verdicts. All die Einschränkungen der Entschädigungspflicht würden zu den größten Mißständen führen. Zum Beweis dafür führt Redner mehrere Fälle an. Ein Antrag Wurm-Stadthagen hatte schon im Jahre 1896 die richtigen Grenzen für die Ausnahmen von der Entschädigungspflicht gezogen.

Wir haben nicht das Vertrauen zu den Richtern, daß sie unparteiisch auch den Sozialdemokraten ein Recht auf Entschädigung zubilligen werden. In ihren Augen verfährt zweifellos die Justizbehörde zur Sozialdemokratie gegen die guten Sitten. Im Krollschiff-Prozess hätten die Richter es gewiß als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnet, daß eine Frau mit 50 Jahren noch ein Kind bekomme. (Große Heiterkeit.) In der Provinz Brandenburg dieht man die Sozialdemokraten, die Flugblätter ordnungsmäßig verbreitet haben, anzuklagen, obwohl man weiß, daß sie freigesprochen werden müssen, nur um sie durch die erzwungenen Reisekosten zu sichikanieren. Würden die Richter solchen Freigesprochenen Entschädigung zubilligen? Ich habe kein Vertrauen zu den Richtern, höchstens das, daß sie aus Verlegenheit einmal das Richtige treffen. (Heiterkeit.) Ein Redakteur des „Vorwärts“ wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er das empörende Verhalten eines obersteherischen Amtsvorsetzers sehr „gemühtlich“ nannte. Ich verstehe das Urteil dahin, daß „Gemühtlichkeit“ für preussische Beamte eine schwere Verleumdung ist. Zweifellos sind Untersuchungsgefängnisse in den Augen der Richter um so schuldiger, je unschuldiger sie sind. Es verfährt gegen die guten Sitten, überhaupt einer Anklage zu widersprechen. (Heiterkeit.) Nach der Vorlage soll der Vermögensschaden ersetzt werden, aber bei einem Landarbeiter wird der Fiskus meist sogar mit Recht einwenden, daß der ja gar keinen Vermögensschaden hat. Für die Freiheitsberaubung muß entschädigt werden, wie Sie (nach rechts) und der Herr Reichstanzler selbst früher stets gefordert haben — von Haiti. Damals verlangten Sie für den Kaufmann Vidors 1000 Dollar pro Tag. Eine so hohe Strafe brauchen Sie in Deutschland gar nicht einzuführen. (Heiterkeit.) Der Mißgriff auf schuldige Beamte ist selbstverständlich. Wir verlangen ferner Entschädigung für jeden Zwang durch den Richter, der dies anordnet, ferner für Freiheitsberaubung durch unberechtigte Einperrung ins Irrenhaus, besonders aber für das Verbleibenlassen einer schwereren Strafe, als im Verlaufe vorgezeichnet ist. Ich werde einen bestimmten Fall vortragen, der einer deutschen Regierung nicht unbekannt sein dürfte, den bekannten Fall des Redakteurs Biermann in Oldenburg. Nachdem gerichtlich festgestellt war, daß der Justizminister Mühlrat nicht die Hochachtung vor dem Oberlandesgerichtsräten hat, wie Herr Hagemann (Heiterkeit), daß er beim Hazardspiel ein unbesonnenes Gegner des Bimetallismus ist (Heiterkeit), verurteilten die Richter, die ja in einer gewissen Abhängigkeit vom Justizminister stehen, Herrn Biermann zu 8 Monaten Gefängnis. Herr Biermann dachte:

„Spielen kannst du nicht, die ganze Justiz ist ein Spiel, das Gold deiner Bahrheit gewinnt nicht“, und verlangte nun das Gefängnis, das ihm nach § 16 des Strafgesetzbuchs zusteht. Der Minister, der, wie Herr Mühlrat, die Strafe für eine Klage zu halten scheint, hat ihm die gesetzlich begründeten Ansprüche verweigert. Um 1/8 Uhr muß dunkel gemacht werden, um 8 Uhr ist wohl das Personal im Kasino nötig. (Heiterkeit.) In ihrer Angst ging Frau Biermann zum Minister; sie hatte freilich kein Kriegsgeld hinter sich. (Heiterkeit.) Hatte der Präsident von Haiti der Frau Vidors so geantwortet, wie Herr Mühlrat einer wehlosen Frau, nämlich: „Ihr Mann ist ein Lump!“ Sie hätten gleich eine ganze Flotte neu geordert. (Heiterkeit.) Für diese Verleumdung wurde Herr Mühlrat zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Ich halte die Strafe aus andern Gründen für gerecht. Herr Mühlrat kann von der Ehre des Herrn Biermann nur wenig nehmen (Heiterkeit) und das wird durch 20 Mark ausgeglichen. Wenn aber Herr Biermann ungerecht in Untersuchungshaft saß, so bekam er keine Entschädigung; denn der Minister hat gesagt: „Du bist ein Lump“, also muß er sich wohl gegen die guten Sitten verhalten. (Große Heiterkeit.) Ich verlange im übrigen vom Herrn Staatssekretär, daß er den Fall untersucht, da der Justizminister in Oldenburg eines Verbrechens dringend verdächtig ist, auf welches Justizhaus steht. Sollte sich herausstellen, daß der Minister nicht den Dolus befreit hat, so müßte man in die Verfassung von Oldenburg schreiben: Zu Justizministern dürfen nur Leute genommen werden, die läsig sind, die Frage ihrer Handlungen zu überlegen. (Große Heiterkeit.)

Für ungerechtfertigte Hausdurchsuchungen und ungerechtfertigte Beschlagnahme muß von dem Beamten, der für die ruffischen Spitzelhandlungen die Verantwortung trägt, Entschädigung geleistet werden können und wenn's der Staatssekretär des Auswärtigen selbst ist. Wir glauben nicht, daß aus der Kommission etwas Brauchbares herauskommen wird; wir verlangen aber jedenfalls, daß der Reichstag die Forderungen der Gerechtigkeit aufstellt, wenn die Stimme des Volkes im Bundesrat nicht zu Gehör gekommen ist. (Beifall v. d. Soz.)

Abg. Deppe (Hosp. v. d. Natl.): Die maßlosen Angriffe des Abg. Stadthagen gegen unsere Justiz kann ich in parlamentarischen Worten nicht gebührend zurückweisen. (Lebhaft Zustimmung rechts, im Sit. und b. d. Natl.) Selbst in Ihren (zu den Soz.) Kreisen bleibt das Ansehen der Justizverwaltung Gott sei Dank groß. (Rufe: Na, na! und Lachen v. d. Soz.) Jeder Uebergriff findet seine Sühne. Auch der Abg. Müller-Reinigen hat den deutschen Richterstand verunglimpft. Die Vorbestrafen dürfen nur so weit von der Entschädigung ausgenommen werden, als ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind.

Abg. Gröber (Nat.): Die Gründe für Herrn Stadthagens merkwürdige Entdeckung, daß der Entwurf einen Rückschritt bedeute, waren wenig stichhaltig. Warum bemüht er sich dann überhaupt, den Entwurf zu verbessern, wenn er so schlecht ist, das ist doch kompletter Unsinn. (Sehr richtig! im Sit.) Die Beamten für jeden Justizirrtum haftbar zu machen, ist unpraktisch; im kapitalistischen Staat sind eben Versehen bei aller Gewissenhaftigkeit unvermeidlich. (Sehr gut! L. Sit.)

Abg. Dr. Lucas (natl.): Die deutschen Richter stehen für die Angriffe von jener Seite (zu den Soz.) viel zu hoch. (Hoh! und Gelächter bei den Soz.) Unbedingt muß das Gesetz auf Verhaftungen im staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren ausgedehnt werden, denn gerade hierbei ist die Gefahr von Irrtümern besonders groß.

Abg. Frohne (Soz.): Der Ton des Herrn Gröber gegen Stadthagen war ganz unangebracht. Es scheint Schlimm darin zu liegen, daß man unsere Ausführungen immer als Mißgriffe bezeichnet. Gewiß werden wir, wenn der Entwurf verbessert aus der Kommission kommt, den Herrn Fortschritt annehmen.

Mitglied Graf Ballestre: Aufmerksamungen des Herrn Abg. Gröber, auf die der Vorredner Bezug nahm, haben auf mich einen meinen Stellvertreter den Eindruck gemacht, daß sie sich nicht auf eine Person des Herrn Abg. Stadthagen, sondern auf die Konsequenzen, die man aus seinen Ausführungen ziehen könnte, bezogen. Ich bitte aber doch alle Herren Abgeordneten, sich derartiger Kraftworte zu enthalten, die zu nichts Gutem führen und nur den Ton im Reichstag herabmindern.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(49. Fortsetzung.)

Während er sprach, hatte er vor ihr gestanden, so nah, daß sein leuchtender Atem sie berührte, und hatte die geballten Fäuste gegeneinander geschlagen. Nun warf er sich wie gebrochen in einen Stuhl und preßte die Hand vor seine Stirn. Anna beobachtete ihn schweigend. Ihr Empfinden war ganz kalt, unwillkürlich beschäftigte sie sich mit allerhand Kleinigkeiten. Auf der weißen Tischdecke bemerkte sie einige Kuchentrümmen und fragte sich, wer sie hätte fallen lassen. Sie hörte den Regen gegen die Fenster schlagen und dachte, daß ihre Schwester weder einen Schirm noch Gummischuhe bei sich hätte. Das würde die Mut, mit der sie ihr Haus verlassen hatte, gewiß noch steigern. Zwischen durch dachte sie an ihren Mann, sie war erstaunt, wie fliegend er gesprochen hatte. Woher kam es, daß diesem Stammler plötzlich die Worte so reichlich und leicht aus dem Munde strömten? Offenbar hatte er sich das alles hundertmal überlegt, während er auf seinem Zimmer vor sich hinbrütete. Das waren seine Gedanken gewesen, während sie glaubte, er wäre einem schlaftrigen Marasmus anheimgefallen. Sie war töricht gewesen, daß sie ihm nicht manchmal einen Brocken Zärtlichkeit hingeworfen hatte. Sie hatte sich zu sicher gefühlt. Aber wenn sie jetzt aufstand, ihm die Hand auf den Kopf legte und ihn küßte, so würde noch alles gut zu machen sein.

Es hilft nichts. Ich muß aufstehen, sagte sie sich. Aber sie, die so oft gehandelt hatte, fühlte gegen ihren Mann einen so tödlichen Haß, daß es ihr unmöglich war, sich ihm zu nähern. Warum tue ich's nicht? dachte sie voll Wut über ihre Unklugheit. Ich will die Augen schließen, ihn küssen und ein paar Tränen weinen. Aber lieber gäbe ich ihm Gift! Dabei sagte ich ihm ein Wort, so gemein und verleidend, daß ihn der Schlag trifft und er tot hinfällt. Doch das ist ja alles unmöglich. Ich muß einlenken, damit ich ihn wieder in meine Gewalt bekomme. Ich werde ihn küssen.

Aber nach langem Kampf konnte sie ihren Haß nur so weit unterdrücken, daß sie ihm ein paar frostige Worte sagte.

„Wenn Du Dir Mühe gibst, Dich zu fragen, warum ich so gehandelt habe, wie ich es tat, dann würdest Du finden, daß ich in der besten Absicht für Dein Wohl geforgt habe... Aber Du hast ja kein Einsehen.“

Er fuhr auf und sagte tonlos und heiser: „Still! Erlaube Dir nicht solche Ausdrücke! Es fehlt Dir an Respekt vor meinem Mann... Von jetzt an werde ich Dir zeigen, wie Du Dich zu benehmen hast.“

Nachdem er ein paar Mal im Zimmer auf und ab gegangen war, schellte er und sagte dem eintretenden Diener: „Rufen Sie die Mädchen und den Kutscher! Ich habe mit ihnen zu sprechen.“

„Was hast Du vor?“ fragte Anna ängstlich. „Das wirst Du schon sehen.“

Nach einer Weile kam Franz mit dem Kutscher und den vier Mädchen, der Köchin, den beiden Stubenmädchen und Annas Kammerjungfer herein. Horstmann trat auf die Köchin zu. „Wünschen Sie hier länger im Dienst zu bleiben?“

„Sawohl!“ antwortete diese erkaunt. „Dann können Sie bleiben. Sie“ — sagte er, auf die drei Mädchen, den Kutscher und Franz zeigend — „sind entlassen, wenn der Kontrakt abläuft.“

Als er die bestürzten Blicke der Leute bemerkte, flüchte er hinzu: „Ich werde meinen Haushalt einschränken, deshalb brauche ich nicht mehr so viel Diensthofen. Gehen Sie!“

„Dann bleibe ich auch nicht mehr.“ sagte die Köchin. „Gut. Sie sind entlassen.“

Als die Leute draußen waren, sprang Anna auf. „Das widerruffst Du! Was fällt Dir ein, unser samtliches Personal zu kündigen? Ich kann doch nicht mit einem Mädchen auskommen!“

„Geh Du mich heiratetest, hattet Ihr auch nur ein Mädchen. Außerdem ist ja noch Meves da, der natürlich auch arbeiten muß.“

„Aber das große Haus läßt sich unmöglich mit einer Person in Ordnung halten.“

„Die Zimmer hier unten werden abgeschloffen. Da wir keine Gesellschaften mehr geben, brauchen wir sie nicht mehr. Außerdem wird Dir Lotte im Haushalt helfen. Du selbst brauchst auch nicht die Hände in den Schoß zu legen.“

Als sie aufuhr, um noch etwas zu sagen, schnitt er ihr hart das Wort ab: „Still! Ich dulde keinen Widerspruch.“

Dann schellte er wieder und sagte dem eintretenden Diener: „Das Mädchen soll sofort mein Bett im Schlafzimmer meiner Frau in Ordnung bringen. Ich schlafe wieder dort.“

Anna hatte sich gesetzt und starrte blaß vor sich hin. Ihr Mann trat auf sie zu und sagte mit leiser, heiserer Stimme: „Nun fängt ein neues Regiment an! Bis heute war ich Dein Narr, den Du um seine Liebe betrogen hast. Von morgen an bist Du mein gehorames Weib, wie Du's vor dem Altar geschworen hast.“

Dann öffnete er die Flügeltür zum Eßzimmer, drehte dort die Gasflamme herunter und blies auch die Kerzen in den hohen silbernen Leuchtern aus. Ebenso machte er es im Salon. Die Flammen des venetianischen Kronleuchters, unter dem Anna saß, erloschen eine nach der andern. Auch das helle Licht in der Ampel erlosch, ebenso wie die Lichter am Flügel und die hohen Kerzen, die in den vielarmigen Majolikavasen steckten. Mit jeder Flamme, die noch einmal aufzudend dahinhustete, wurde es dunkler und dunkler. All die schönen und glänzenden Möbel, mit denen der weite Raum so reich ausgestattet war, verschwanden eins nach dem andern. Nur noch ein einziges erdbeerrotes Licht schaukelte sich an dem dünnen Docht der Kerze. Draußen piff der Novemberwind und rauschte der Regen. Eine namenlose Angst ergriff Anna. Einen Augenblick dachte sie, daß sie morgen zum Arzt laufen müßte, damit ihr Mann wieder ins Irrenhaus käme. Aber diese Hoffnung verließ sie wieder. Sie fühlte sich in der Gewalt dieses Menschen, der starr seine Tätigkeit verrichtete und es dunkler und dunkler um sie werden ließ. Die Schatten des Glendes krochen an sie heran, schwarz und trostlos lag die Zukunft vor ihr. Sie fror und schaute sich nach der Stimme eines Menschen, der zu ihr sagte: Fasse Mut, ich hab' dich lieb.

Da kam das Mädchen zurück und meldete, das Schlafzimmer wäre in Ordnung.

„Komm,“ sagte Horstmann hart. „Es ist Zeit zum Schlafen.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freif. W.): Es ist sich nicht...
Darauf verlegt sich das Haus.
Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsanw. des Innern.) Schluß 5 1/4 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Warnung!

Unter dieser Stichmarke schreibt die „Nordb. Volksstimme“ in Bremerhaven:

Der Arbeitgeberverband „Unterweser“ sucht fortgesetzt in allen Teilen Deutschlands Arbeitskräfte nach den Arbeitsplätzen an der Unterweser, in Bremen, Vegesack, Bremerhaven, Geestemünde, Lehe usw. heranzuziehen, obgleich hier an sich große Arbeitslosigkeit herrscht. Insbesondere werden gesucht: Schlosser, Maschinbauarbeiter, Dreher, Kesselschmiede, Schmiede, Schiffsbauer, Mieter, Formner, Gelbgießer, Kupferschmiede und Modellstecher. In letzter Zeit werden für diese Arbeitsvermittlung sogar die Kriegervereine mobil gemacht.

Die Arbeitsnachweismittels in Bremerhaven haben über ihre Tätigkeit in den letzten Monaten folgende Zahlen veröffentlicht: Es meldeten sich an den genannten Stellen im Oktober vorigen Jahres 3511 Arbeitsuchende, 1335 erhielten Arbeit, 2176 blieben arbeitslos; November vorigen Jahres 2952 Arbeitsuchende, 893 erhielten Arbeit, 2059 blieben arbeitslos; Dezember vorigen Jahres 1676 Arbeitsuchende, 684 erhielten Arbeit, 992 blieben arbeitslos.

Wenig traurig liegen die Verhältnisse an den übrigen Arbeitsplätzen der Unterweser. In ihrem eignen Interesse warnen wir die Arbeiter allerorts, dem Siebeswerben des Arbeitgeberverbandes „Unterweser“ Gehör zu schenken und nach hier zu kommen, da bei den oben veröffentlichten Zahlen es auswärtslos erscheint, hier bald lohnenden Erwerb zu finden, die Lebens- und Wohnungsverhältnisse am hiesigen Plage aber die denkbar teuersten sind.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Februar 1904.

Achtung, Holzarbeiter! Heute Sonnabend tagt im „Bürgerhaus“ die Magdeburger Versammlung Punkt 8 Uhr. Auf das Inerat machen wir ganz besonders aufmerksam.

Das Blatt für Streikbrechergesuche hier am Orte sucht Tischler zum Einsetzen nach Berlin. Die dortigen Kollegen befinden sich in der Lohnbewegung und hat der Ausstand bereits begonnen. Auf die Magdeburger wird ganz besonders aufgepaßt, und sollte es ein jeder Kollege nicht herzugeben. Tadel der Kampf der Berliner Einleger für dieselben siegreich, so haben auch wir indirekt den Vorteil. Meidet deshalb Berlin!

Achtung, Metallarbeiter! Im gestrigen Versammlungsinerat auf der letzten Seite der „Volksstimme“ muß es heißen **Deutscher Metallarbeiter-Verband**, nicht Holzarbeiter-Verband.

Schwurgericht Magdeburg. Vor dem königlichen Schwurgericht wird verhandelt: am 8. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, gegen Gustav Grape wegen wissenschaftlichen Meineids, am 9. d. M. gegen Walter Schulze und Robert Wille wegen betrügerischen Bankrotts, am 10. d. M. gegen Wilhelm Schwanz wegen Amtsverbrechens, am 11. und 12. d. M. gegen Otto Milges, Wilhelm Milges und Friederike Milges wegen vorfälliger Brandstiftung.

Ein Gemütsmenschen veröffentlicht im „General-Anzeiger“ folgenden Erguß eines von Poesie erfüllten Hergens:

Warnung!

In Duden mache ich bekannt,
Daß meine Frau ist durchgebrannt.
Sie hat mir alles weggenommen,
Zu auch noch nicht zurückgekommen.
Denn wenn ich hiermit einen jeden,
Daß niemand borst ihr einen Schweden,
Dass sie gebort, bezahl ich nicht,
Weil sie geflohen wie ein Wicht.

Gustav Follisch,
Fermersleben, Wilhelmstr. 12, II.

Wenn die Frau nun auch noch den Befugnis bestiegt,
dann kann die Geschichte noch ganz gut werden.

Verträgt sich die Naturwissenschaft mit dem Gottesglauben? Ueber den unter diesem Titel von Superintendent Fintel am 21. Januar im Stadtmittelsaal gehaltenen Vortrag wird Sonntag abend, 8 Uhr im Gemeindefaule der Freien Religionsgesellschaft, Mariahilfsstr. 1, Dr. Kramer einen Vortrag halten. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Aus dem Stadtverordnetenversammlung.

Magdeburg, den 4. Februar.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Kommissionsrat Frise wird die Ueberprüfung für die Gebäude-Unterhaltungskosten der Lernaufgaben 2300 Mark, um 600 Mark gutgeschrieben. Beim Punkt 2, Haushaltsplan des

Stadt-Theaters

für 1904, der einen Festbetrag von 54 706,88 Mark veranschlagt, geht Stadtrat Dandorff auf die Prüfung des Theaters auf Feuergefahr ein, teilt mit, daß gemäß der Besorgnis bei einem Feuerkatastrophe zulässig verhalte, jede Gefahr ausgeschlossen sei. Stadtrat Dubigneau ist der Ansicht, der einzige Weg, Sicherheit zu bieten, ist die Errichtung eines Wasserlaufs, da jetzt die Gefahr besteht, durch die in das Publikum von dort ausströmenden Gase die Menschen zu erstickten. Stadtrat Frise erklärt, damit der Magistrat weitere Schritte erwäge. Stadtrat Frise

unterstützt den Antrag, während Baurat Peters mitteilt, daß bereits ein großer Wasserschloß vorhanden sei. Stadtrat Frise teilt mit, daß ein hervorragendes Mitglied des Magistrats kürzlich in Magdeburg verstorben sei, wofür er seinen Dank ausspricht. (Bezeugung.) Stadtrat Frise teilt mit, daß ein hervorragendes Mitglied des Magistrats kürzlich in Magdeburg verstorben sei, wofür er seinen Dank ausspricht. (Bezeugung.) Stadtrat Frise teilt mit, daß ein hervorragendes Mitglied des Magistrats kürzlich in Magdeburg verstorben sei, wofür er seinen Dank ausspricht. (Bezeugung.)

In der weiteren Debatte meint u. a. Professor Dr. Blath: Ein großer Aufschwung habe den Nachteil, daß die kalte Luft von oben auf das Feuer drücke und zurückhalte. (Rufe: Umgekehrt! Die erhigte Luft steigt doch nach oben!) Nein, die kalte Luft drückt nach unten! (Große Heiterkeit und Rufe: Physik, Physik!) Stadtrat Dubigneau bemerkt dazu, daß bei sachgemäßer Einrichtung diese Gefahr nicht eintrete.

Darauf wird der Antrag Dubigneau (siehe oben) angenommen. Der Antrag, die vier Stufen im Theater (zum Besten während) abzuschaffen, wird auch angenommen. Ein Antrag Haupt, den Magistrat wegen der Nachmittags-Vorstellungen mit hohen Preisen (1) zu interpellieren, wird angenommen. — Stadtrat Frise stellt sich über die erwähnten Restaurationsräume im Theater. Auch Stadtrat Reimarus stimmt dem bei. — Stadtrat Frise bringt zur Sprache, daß die Geistlichkeit den Kindern verboten habe, während der Fastenzeit keine Schallerborstellungen zu besuchen. (Unruhe.) Bürgermeister Fischer sagt zu, daß dagegen eingeschritten werde. Stadtrat Haupt bemerkt, daß Magdeburg betreffend die Volksvorstellungen hinter andern Städten weit zurückliege. Früher habe man wenigstens für wenig Geld die Sonntagnachmittagsvorstellungen besuchen können, jetzt aber habe man die Preise erhöht. Bürgermeister Fischer erklärt, im neuen Vertrag mit Herrn Cassius werde man das zu ändern versuchen. Damit ist der Haushaltsplan erledigt.

Der Haushaltsplan der Friedhofsverwaltung für 1904 weist eine Einnahme von 192 850 Mark, eine Ausgabe von 127 957,16 Mark, also einen Ueberschuß von 69 892,84 Mark. Der Etat wird genehmigt.

Ueber die Haushaltspläne a) für den neuen Bachhof, b) für die verpachteten und demerzten Handels-Anstalten und Strecken für 1904 referieren die Stadträte Gornemann und Haupt. Der neue Bachhof zeigt in Einnahme 89 650 Mark, in Ausgabe 83 400 Mark, der Ueberschuß beträgt mithin 26 250 Mark. Stadtrat Haupt: Der Magistrat habe wiederholt versprochen, die Löhne der Arbeiter zu verbessern. Trotzdem sei derselbe Vertrag angeht, wie voriges Jahr. Das erwecke den Mitleid, als ob die Erhöhung der Löhne für diese Arbeiter gar nicht komme. Es kämen 1400 häßliche Arbeiter in Betracht. Stadtrat Reimarus erklärt, es seien 20 000 Mark mehr eingesetzt in den Etat, damit sollten die Löhne neu festgestellt und reguliert werden. Der Etat wird nach langer Debatte genehmigt.

Ueber den Haushaltsplan der städtischen Hagen- und Lagerhausverwaltung für 1904 berichten ebenfalls die Stadträte Gornemann und Haupt. An Einnahmen sind veranschlagt 638 500 Mark, an Ausgaben ebenfalls. Der Etat wird genehmigt. Hieran werden 14 700 Mark zur Regulierung und Pflosterung der Straße von der Leipzigerstraße bis zur westlichen Grenze des Siechenhausgrundstücks bewilligt.

Ebenso 52 500 Mark aus dem Kredit für den Bau des Sudeburger Hauptkanals zur Herstellung eines gemauerten Kanals in der Braunschweigerstraße von der Schöningerstraße bis zum Fortbrunnweg. Einstimmig wird alsdann die Bewilligung von 40 500 Mark zur Regulierung und Pflosterung der Großen Dierdorferstraße vom Straßenbahnende bis zur Arbeiterkolonie ausgeschrieben. Die Erteilung der Bauverträge zur Vornahme baulicher Änderungen auf dem Grundstück des Apothekers Paul Eickel, Hohepfortstraße 54, wird ebenfalls genehmigt. Der Bewilligung von 39 000 Mark zur Regung eines 300 m weiten Gasrohrs von der Helmstedter Eisenbahn durch den Fortbrunnweg, die Braunschwäger- und Arbeiterkolonie bis zur Halberstädterstraße wird zugestimmt, nachdem Stadtrat Haupt bemerkt hat, daß im Juli-August 1800 Gasflammen vorgelesen seien, die wohl nie auf einmal brennen würden.

Unter Punkt 12 erucht der Magistrat die Stadtverordneten um Zustimmung dazu, daß mit den zur

Straßenreinigung

verpflichteten Grundstücksbesitzern an den asphaltierten und noch zu asphaltierenden Straßen bzw. Straßenteilen dahin verhandelt wird, daß die Reinigung des Fahrdammes durch die städtische Straßenreinigung-Anstalt erfolgt und die Anlieger hierfür einen Beitrag von 25 Pfg. jährlich für den Quadratmeter zahlen. Stadtrat Dandorff ist für Ablehnung der Vorlage. Es sei nicht an der Zeit, den Hausbesitzern eine neue Steuer aufzuerlegen. (Rufe: Ha!) Stadtrat Gornemann glaubt, der obige Beitrag sei noch viel zu niedrig. Der Magistrat scheidet damit schließlich den Hausbesitzern nach etwas. Dem stimmt der Oberbürgermeister zu, der noch bemerkt, bei Ablehnung der Vorlage würde die Stadt die Reinigung einleiten und die Polizei würde die Hausbesitzer sowie zur Reinigung zwingen. Nach längerer Debatte teilt für, teils gegen die Hausbesitzer beantragt Stadtrat Pantau (Soz.), den Beitrag von 25 Pfg. zu verdoppeln. Dafür solle dann die Stadt die gesamte Reinigung (einschließlich der Schneefahrt etc.) übernehmen. Gegen letzteres wendet sich Oberbürgermeister Schneider, weil die einzelnen Privatleute die Schneefahrt viel rascher vornehmen könnten wie die Stadt. Im übrigen begreife er den Widerspruch der Hausbesitzer nicht, um so mehr, als sie doch durch Ortsschutz verpflichtet wären, die Reinigung auszuführen. — Stadtrat Dubigneau bezieht ebenfalls die Vorlage als ein Geschenk an die Hausbesitzer. Die Hausbesitzer sollen Altpflaster bekommen und außerdem soll ihnen ein Teil der Reinigungsarbeiten abgenommen werden. Dafür sollten sie dankbar sein. Wollte sie die 25 Pfennig nicht zahlen, dann dürften sie auch kein Altpflaster erhalten. Der Antrag des Stadtrats Pantau wird hierauf abgelehnt, die Vorlage selbst mit knapper Mehrheit angenommen.

Ueber die Annahme der Schenkung der dem Naturwissenschaftlichen Verein hierhergehörigen Sammlungen im städtischen Museum an die Stadt und über die Einrichtung eines eignen Verwaltungsausschusses für das naturwissenschaftliche Museum, bestehend aus 7 Personen, und zwar: 2 Mitgliedern des Magistrats, 2 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung und 3 Mitgliedern aus der Bürgererschaft unter demnächstiger Entbindung des Dr. Volckmer von dem Amt als Direktor des naturwissenschaftlichen Museums, berichtet Prof. Dr. Blath. Die Schenkung wird einstimmig genehmigt, der Ausschuss soll jedoch in der geheimen Sitzung erwähnt werden. Hieran erucht Stadtrat Frise um die Erteilung der Zustimmung dazu, daß der hiesigen Handwerkskammer der zur Veranstaltung einer Handwerksausstellung erforderliche Teil des früheren Primier-Lehrungsplatzes, soweit er städtisches Eigentum ist, für die Zeit vom 1. Februar bis 30. November 1904 kostenlos überlassen und daß ein Beitrag zum Garantiefonds für diese Ausstellung in Höhe von 20 000 Mark von der Stadt gezeichnet wird. Nach kurzer Debatte wird die Zustimmung erteilt.

Da es inzwischen fast 8 Uhr geworden, wird eine Anzahl anderer Punkte von der Tagesordnung abgesetzt.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 5. Februar. (Konjunktur.) Die geplante Beschäftigung des Reichslanders findet am Sonnabend den 6. d. M. statt. Die Groß-Otterlebener und Gemeindeführer Mitglieder mit ihren Angehörigen versammeln sich zum isortigen Anmarsch um 7 1/2 Uhr am dem Vereins-Grundstück, Breitenstraße, die Klein-Otterlebener um 7 1/2 Uhr bei Schöpe.

Riebersdorf, 4. Februar. (Zur Situation.) Parteigenossen Seiden und hier kein Versammlungsort mehr

zur Verfügung steht, wo wir uns ausprechen, ist unsern Gegnern der Kampf befehlend geschwollen. Sie sind der Meinung, daß in Riebersdorfleben und Schmarleben die Sozialdemokraten ausgetrieben sind. Beweist, daß das nicht der Fall ist. Werst eure Gesundheit und Erträge einbüßt und beteiligt euch wie früher an der Partei- und Gewerkschaftsarbeit. Wenn wir wie früher in voller Einmütigkeit an die uns gestellten Aufgaben herangehen, ist es uns ein kleines, unsern Gegnern Schach zu bieten und vor allem auch ein Lokal zu erringen. Tue nunmehr jeder seine Pflicht.

Oberstedt, 5. Februar. (Versammlung.) Am Dienstag 8. Februar, tagte im Kirchlichen Lokal die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Oberstedt. Genosse Frische als Bezirksleiter erstattete Bericht über das verlossene Jahr. Die Einnahme betrug 208,41 Mark, die Ausgabe 163 Mark, bleibt ein Bestand von 45,41 Mark. Mitglieder sind 119 vorhanden. Diese Einnahmen beziehen sich nur auf Mitgliedsbeiträge. Als Gemeindevorsteher gab Genosse Pfeiffer einen Bericht über die Tätigkeit im Dorparlament und der Gesundheitskommission. Hieran knüpfte sich eine rege Debatte, wobei das schlechte Pflaster im Orte und das geringe Licht kritisiert wurden. Als Bezirksleiter wurde der Genosse Wilhelm Feincke ernannt. Als Kandidaten zur Gemeindevorsteherwahl wurden die Genossen Gustav Weder, Maurer, und August Uterwedde einstimmig aufgestellt. Der Antrag, Oberstedt im Bezirk einzuteilen, um die Gelder besser einzufassen, wurde angenommen. Es meldeten sich freiwillig als Bezirksleiter die Genossen Götting, Hermann Schulze, Richard Lange, August Uterwedde und Albert Spitzbarth. Die Eintassierung beginnt am 1. April 1904. Genosse Frische gab noch bekannt, daß am 20. Februar Genosse Sübelum aus Berlin sich bereit erklärt hat, in Oberstedt eine Versammlung abzuhalten. Mit einem Appell an die Versammlung, nun auch für unsere Kandidaten bei der Gemeindevorsteherwahl einzutreten, schloß der Vorsitzende um 11 1/2 Uhr die Versammlung.

Salze-Weserhülen, 4. Februar. (Zur Gemeindevorsteherwahl.) Am Sonntag, 31. Januar, tagte im Lokale des Herrn W. Jenler in Weserhülen eine Gemeindevorsteher-Versammlung, in welcher die Genossen Rudolf Koch-Weserhülen und Julius Gahn-Salze Bericht über ihre Tätigkeit als Gemeindevorsteher erstatteten. An der Hand von Sachmaterial wiesen die Referenten nach, wie notwendig es sei, daß die Arbeiterschaft unserer Ortschaften mehr Gewicht auf die Wahlen legen sollten. Genossin Lut eure Schuldigkeit, seth die Wählerlisten ein, oder falls auch das selbst nicht möglich ist, beauftragt damit unsere bekannten Parteigenossen. Erinnert euch der Maßnahmen der hiesigen Behörde aus der letzten Zeit, geht ihr die darauf gebührende Antwort, indem ihr Mann für Mann von der Versammlung vorgeschlagenen Genossen Rudolf Koch-Weserhülen und Julius Gahn-Salze eure Stimmen gebt. Auf denn, Genossen, an die Arbeit!

G. Halle, 4. Februar. (Der bescheidene Handwerkerkammersekretär.) Dr. Wolfgang Mühlspfordt wurde bekanntlich nach der von ihm begangenen Unterschlagung von circa 12 000 Mark verhaftet, dann für geisteskrank erklärt, und deshalb außer Verfolgung gesetzt. Nachdem er dann wieder auf dem Damme war, spielte er den Gefährlichen und drohte demjenigen, der ihm vorwerfe, er habe Geld unterschlagen, mit Verleumdungsanträgen. Schließlich besaß er noch die Dreistigkeit, gegen die gerupften Handwerksmeister wegen kindigungsloser Entlassung vor der Zivilkammer des Landgerichts zu klagen. Er verlangte heute — beiseiden wie er nun einmal ist — „gundacht“ den Gehaltsgehalt in Höhe von 1750 Mark. Ueber die Sache ist schon einmal berichtet worden, und es wurde ein Sachverständigen-Gutachten von dem Prof. Uffingenburg eingefordert über Dr. Mühlspfordts geistige Beschaffenheit zur Zeit seiner Anstellung bei der Handwerkerkammer. Das Gutachten besagt, daß Dr. M. ein von Gahr erblich belasteter und psychopathischer Mensch ist; ob er aber bei seiner Anstellung im Sinne des Gesetzes schon geisteskrank gewesen ist, das könnte nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. — Das Urteil lautete: Die Handwerkerkammer wird bezurteilt, dem Dr. Mühlspfordt 1750 Mark Gehalt nebst Zinsen gegen Empfangnahme von 11 148,44 Mark (der verurteilten Betrag) zu zahlen. Der Handwerkerkammer steht das Retentionsrecht zu. Die Kosten des Rechtsstreits hat Dr. Mühlspfordt zu tragen.

Stendal, 5. Februar. (Kleinbahn Stendal-Krendsee.) Gestern abend ist hier die telegraphische Meldung eingegangen, daß die Bahn als normalspurige (also keine schmalspurige Bummelbahn) im Prinzip vom Minister genehmigt worden sei. Der jetztzeitig genehmigte Ausschuss zur Erbauung der Bahn wird nun mit aller Kraft die Verhandlungen mit den in Frage kommenden Grundbesitzern fördern können, so daß die beabsichtigte Gründung einer Aktien-Gesellschaft in absehbarer Zeit gesichert erscheint. Voraussetzlichlich wird, wie der „Allm.“ glaubt, die schon früher beschlossene Linienführung der Bahn beibehalten werden. Die Verhandlungen mit den Grundbesitzern, die für den Bau einer normalspurigen Bahn natürlich mehr Land abtreten müssen, als für den Bau einer schmalspurigen notwendig gewesen wäre, können sich unter Umständen noch sehr in die Länge ziehen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Eine überaus harte Strafe verhängte in Schönebeck das Schöffengericht über einen Mechaniker. Dieser hatte einem Gerichtsdirektor, weil ihm nicht genug Gehaltsgeldern gezahlt worden sein sollten, die Worte zugerufen: „Sie können mir den Buckel runter rutschen!“ Natürlich hat der Gerichtsdirektor dieser Aufforderung keine Folge geleistet, sondern die Sache angezeigt, worauf der Mechaniker 14 Tage Gefängnis erhielt. — Vorgestern abend ist die unverheiratete Saale in Eikum wegen Kindesmordes verhaftet und in das Gefängnis in Schöppenstedt eingeliefert worden. Sie hat, der „Allm.“ zufolge, ihr unehelich gebornes Kind erdrosselt und im Dünghaufen vercharrt, wo es aufgefunden ward. Das Mädchen wurde in der Nähe des offenen Hofraumes vernommen und führte sich nach Ablegung des Geständnisses in diesen hinein. Der Gendarm wollte dies verhindern, griff fehl, stürzte und brach das Handgelenk. Glücklicherweise ist das Mädchen nicht ertrunken. — Einen Selbstmordversuch unternahm im Gerichtsgedäude in Stendal eine weibliche Geklagene. Sie versuchte sich mit ihrem Halsuch an der Lärklänge zu erhängen, nur durch das Hinzukommen des Gerichtsdieners wurde die Lebensmüde in ihrem Vorhaben gestört.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Februar 1904.

In dem heute fortgesetzten Strafprozess gegen den Agenten Hermann Oberthür hier stellte die Kammer auf Grund des Beweisergebnisses 27 vollendete und zwei versuchte Betrugsfälle, sowie zwei Unterschlagungen fest und verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf das gemeingefährliche und frivole Treiben zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Februar 1904.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Fabrikbesitzer Köhrig und Kaufmann Bethke, Arbeiter: Schneider Hed und Steindrucker Bernicke, Arbeitnehmer.

Der Bote Fflo verlangt von dem Buchhändler Globig 28 Mark Entschädigung wegen kindigungsloser Entlassung. Der Vertreter des Beklagten macht geltend, daß die Firma zur sofortigen Entlassung des Klägers berechtigt war, weil derselbe trotz wiederholter

Bewerbung ungenügend zur Arbeit und zur Abrechnung erschienen sei. Auch habe Kläger einen Schein bei seiner Entlassung unterschrieben, wonach er jeder Forderung an die Firma L. o. d. g. entsage. Der Kläger wird deshalb kostenpflichtig abgewiesen.

Das **Büfettfehlelein Freiberg** verlangt von dem Restaurateur **Mittig** 88 Mark Restlohn. Beklagter will nicht zahlen, weil die Klägerin die Stellung ohne Kündigung verlassen habe. Klägerin macht geltend, daß sie nur mit Einwilligung der Ehefrau des Beklagten sofort aufgehört habe. Nach längerer Verhandlung kommt folgender Vergleich zustande: Klägerin ermäßigt ihre Forderung auf 83 Mark, die Beklagter anerkennt und zahlt.

Die Arbeiterin **Stummer** klagt gegen die Buchbindereifirma **Schäfer**, vertreten durch den Buchhalter **Meier**, auf Zahlung eines Restlohnes von 4,47 Mark. Die Verhandlung erndigt mit einem Vergleich, indem Klägerin ihre Forderung auf 1,80 Mark ermäßigt. Beklagter zahlt dieselbe sofort aus.

Die Arbeiterin **Wuffe**, **Wend** und **Raspard** klagen gegen die Zuckerraffinerie **Magdeburg** auf Zahlung eines vom Lohn in Abzug gebrachten Betrags von je 5,17 Mark. Der Vertreter der Beklagten gibt an, daß die Angaben der Kläger über das Quantum des geschuldeten Zuckers nicht gestimmt haben, deshalb sei der Abzug gemacht worden. Nach langer Verhandlung erklärt das Gewerbegericht den Lohnabzug als unzulässig und verurteilt die Beklagte kostenpflichtig zur Zahlung des angegebenen Betrags.

Der Arbeiter und Bierkäufer **Dankert** klagt gegen die Budauer Dampfbräuerei von **Reichardt** u. **Schneidewin** auf Zahlung von 14 Mark, die ihm von seiner Kautions einbehalten worden sind. Der Vertreter der Beklagten gibt an, daß der Abzug infolge einer Differenz in den Büchern erfolgt sei. Kläger wird kostenpflichtig abgewiesen.

Der Konditor **Schäfer** verlangt von dem Restaurateur **Strauch** 50 Mark Entschädigung, weil Kläger als Büfettier angenommen, aber nicht eingestellt sei. Da Kläger eine Bescheinigung unterschrieben hat, wonach er an der Beklagten keine Forderung mehr habe, wird er kostenpflichtig abgewiesen. An den Stellvertreter hat Kläger nicht weniger wie 25 Mark gezahlt.

Der Schlosser **Blinke** verlangt von dem Unternehmer **Fischer** 12,50 Mark Restlohn für 35 Ueberstunden. Der Vertreter des Beklagten gibt an, daß Kläger 25 Pfg., nicht aber, wie er angibt, 35 Pfg. Stundenlohn zu beanspruchen hat. Da Kläger sich damit einverstanden erklärt, ist die Klage erledigt.

Die Firma **Mohndorf** wird durch Versumnisurteil angehalten, an den Wertmeister **Dix** 126,80 Mark und an den Maschinenmeister **Schapiß** 130 Mark kostenpflichtig zu zahlen.

Der Kutscher **Schäfer** ist der Meinung, daß er vom Kaufmann **Kahr** noch 18 Mark Lohn zu beanspruchen hat wegen kündigungslöser Entlassung. Kläger wird kostenpflichtig abgewiesen.

Den **Auflegern Weidner** und **Delgardt**, den **Klempnern Fichtner** und **Schulz** hat der Fabrikant **Jakobi** je 3 Mark von Lohn abgezogen, weil auf einem Neubau, wo die Kläger beschäftigt waren, in einem abgeschlossenen Raum, zu dem der Kläger **Weidner**

den Schlüssel hatte, ein Becken im Werte von 12 Mark gestohlen worden gefunden sei. Beklagter erklärt sich schuldlich bereit, die 12 Mark zu zahlen.

Bereins-Kalender.
Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Ordnungsverein der Leberarbeiter (Welfenber). Sonnabend den 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei **Adenmacher**, Ottenbergstr. 13. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Verband der Satirer u. verw. Berufsleute. Versammlung Sonnabend den 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burgallee“. 847

Verein Deutscher Schuhmacher, Zählstelle Neustadt. Sonnabend den 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. Schmidtstr. 58.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (Filiale Suben burg.) Jeden Sonnabend, abends 8-10 Uhr, Zahlabend bei **Albert Naumann**, Michaelstraße 16, und jeden Montag nach dem 1. und 15. j. Mts. Zahlabend in „Stadt Leipzig“, Leipzigerstraße 39.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Zahlabend Leopoldstr. 13, im Restaurant.

Gr. Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 6. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei **Strumpf**. Parteigenossen, erscheint alle! Die Tagesordnung ist sehr wichtig.

Gr. Ottersleben. Männer-Gesangverein. Sonntag 9 1/2 Uhr von **A. Guttnacht**.

Gr. Ottersleben. Konsumverein. Die Besichtigung der Bäckerei des Konsumvereins Neustadt durch den Otterslebener Konsumverein findet am Sonnabend den 6. d. Mts. statt.

Schönebeck. Gewerkschaftskarteil. Sonntag den 7. Februar, nachmittags punkt 4 Uhr, Sitzung bei **Paal**. 844

Wasserstände.
+ bedeutet über - unter Null.

Ort	2. Febr.	3. Febr.	4. Febr.	5. Febr.
Verdubitz	+ 0,03	- 0,02	- 0,01	- 0,01
Brandels	+ 0,30	- 0,84	0,04	-
Melmitz	- 0,24	- 0,20	0,05	-
Beimertitz	- 0,02	- 0,08	0,06	-
Dresden	- 1,40	- 1,43	0,03	-
Torgau	+ 0,61	+ 0,63	- 0,02	-
Wittenberg	+ 1,41	+ 1,38	0,03	-
Döblan	+ 0,76	+ 0,74	0,02	-
Barby	+ 1,10	+ 1,06	0,02	-
Schönebeck	+ 0,80	+ 0,78	0,04	-
Magdeburg	+ 1,00	+ 0,97	0,03	-
Zangermhude	+ 1,80	+ 1,85	-	5,05
Wittenberge	+ 1,30	+ 1,29	0,01	-
Broda-Donitz	+ 0,83	+ 0,83	-	-
Lauenburg	+ 1,00	+ 0,99	0,01	-

gingen ferner ein: **Zentralverein der Köhler** 5,00. **Verband der Handl. Zechen** und **Gehilfen** 51,00. Ein graphischer **Sänger** 2,00. **Lemsdorf**, am 18. 1. 04. 4,00. **Radballer** **Gertha**, **Lemsdorf**, 1,76. **Fr. Arneke**, **Westerregeln**, 2. Rate, 8,45. **Durch** **A. Bl.**, **Neuhaldensleben**, 27,75 (darunter **Maurer Neuenhofen**, 2. R. 7 8,60, 2. R. 3 8,45, **Maurer Neuhaldensleben**, **Wülstringen** und **Alvensleben** 2. R. 5 und 6 14,70). **H. L.**, **Neustadt**, 0,50. **Hebe** 1,00. **Auskunft** 0,50. **Eduards** **Coageit** 1,00. **Gebel** und **Dardorf**, **roter Reichstag**, **Förberstedt**, 2,00. **Wisher** quittiert 17 649,42 Mark, dazu obige 98,95 Mark, Summa 17 649,37 Mark.

In der vorigen Quittung mußte es nicht heißen: **Vier Schafkopfspieler**, **Förberstedt** 0,80, sondern: **vier Schafkopfspieler**, **Borne**, 0,00.

Dr. Ugendorf, **Ruhig Blut!** Wir können für die Genossen in **Ugendorf** nicht alle Tage besonders quittieren. Die von Ihnen gewünschte Quittung ist in der Nummer vom 30. Januar, Hauptblatt, Seite 8, enthalten. Das Bombardement mittels Postkarten ist Zeit- und Geldvergeudung.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Briefkasten.
Wolmirsdorf-Neuhaldensleben. Bezirk **Barneberg** 20.—, Bezirk **Schadensleben** 15.—, **Durch** **E. L.**, **Olvensfeld** 5.—, **Versammlung Gundsburg** 7,10.

Marktberichte.
Magdeburg, 4. Februar. (Unlliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei **Magdeburg**. **Weizen** englischer Sommer, stetig, gut 156—159, mittel 149—154, gering bis 135, do. **Roben-Sommer**, gut 164—168, mittel —, gering —, **Kaaf**, gut 150—153, mittel —, gering bis —, do. **ausländischer** gut 172—180. — **Roggen** inländischer,

Für die Grimmitzhauer Textilarbeiter
gingen ferner ein: **Zentralverein der Köhler** 5,00. **Verband der Handl. Zechen** und **Gehilfen** 51,00. Ein graphischer **Sänger** 2,00. **Lemsdorf**, am 18. 1. 04. 4,00. **Radballer** **Gertha**, **Lemsdorf**, 1,76. **Fr. Arneke**, **Westerregeln**, 2. Rate, 8,45. **Durch** **A. Bl.**, **Neuhaldensleben**, 27,75 (darunter **Maurer Neuenhofen**, 2. R. 7 8,60, 2. R. 3 8,45, **Maurer Neuhaldensleben**, **Wülstringen** und **Alvensleben** 2. R. 5 und 6 14,70). **H. L.**, **Neustadt**, 0,50. **Hebe** 1,00. **Auskunft** 0,50. **Eduards** **Coageit** 1,00. **Gebel** und **Dardorf**, **roter Reichstag**, **Förberstedt**, 2,00. **Wisher** quittiert 17 649,42 Mark, dazu obige 98,95 Mark, Summa 17 649,37 Mark.

In der vorigen Quittung mußte es nicht heißen: **Vier Schafkopfspieler**, **Förberstedt** 0,80, sondern: **vier Schafkopfspieler**, **Borne**, 0,00.

Dr. Ugendorf, **Ruhig Blut!** Wir können für die Genossen in **Ugendorf** nicht alle Tage besonders quittieren. Die von Ihnen gewünschte Quittung ist in der Nummer vom 30. Januar, Hauptblatt, Seite 8, enthalten. Das Bombardement mittels Postkarten ist Zeit- und Geldvergeudung.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Schuhwaren - Räumungs - Verkauf!

**Ausverkauft werden die Rest-Bestände aus unsrer Filiale
ein Teil dieser Waren ist mit ca. 50 Prozent herabgesetzt** | **Günstige Kaufgelegenheit:**

ca. 400 Paar ^{36/37} Mädchen-Einseggungstiefel, früher bis 11,00, jetzt 6.50

Herren-Stiefel	früher 10.50	jetzt 6.90
Herren-Box-Bergstiefel	früher 10.50	jetzt 6.90
Herren-Kalbleder-Besatzstiefel	früher 15.00	jetzt 7.50
Damen-Dongola-Knopf- und Schnürstiefel	früher 5.50	jetzt 3.85
Damen-Tuchzugstiefel ^{36/37}	früher 2.50	jetzt 1.00
Damen-Tuchschnürstiefel	früher 4.75	jetzt 3.00
Damen-Wildrossl.-Knopf- u. Schnürstiefel	früher 8.50	jetzt 5.50
Damen-Satin-Knopf- und Schnürstiefel	früher 11.00	jetzt 6.50
Damen-Lacktuch-Ballschuhe	früher 2.75	jetzt 1.95
Weisse Damen-Spangenschuhe	früher 3.75	jetzt 2.75
Damen-Lederschuhe w. Futter, Abf.	früher 4.50	jetzt 2.75
Damen-Lederstiefel w. Futter	früher 12.00	jetzt 7.50
Damen-Steppschuhe mit Absatz	früher 1.90	jetzt 1.10

Wir bitten, genau unsre Fenster zu besichtigen

Gebrüder Schachmann

Damen-Hellonschuh mit Absatz früher 3.50 **jetzt 2.50**

Damen-Lackspangen, Prima alles Leder früher 6.80 **jetzt 4.50**

Damen-Plüschpantoffel mit Ledersohle früher 1.20 **jetzt 0.75**

Damen-Filzpantoffel mit Ledersohle früher 1.65 **jetzt 1.10**

Prima Rossleder-Knopf- und Schnürstiefel

21/24	2.25	25/26	2.75	27/30	3.25	31/35	3.75
-------	------	-------	------	-------	------	-------	------

Dito Halbschuhe 27/30 **2.25** 31/35 **2.75**

Rossleder-Kinderstiefel 19/21 früher 1.40 **jetzt 0.65**

Cord-Ohrschuhe 19/21 früher 1.00 **jetzt 0.30**

Mädchen-Lederschuh w. Futter früher 2.50 **jetzt 1.80**

Mädchen-Filzschuhe früher 1.60 **jetzt 0.65**

Gummischuhe zu Jedem Preis

Pantoffel für Damen schon von 0.25 an

Preise verstehen sich solange Vorrat

nur 69-70 Breiteweg 69-70

Ecke Scharrnstrasse.

Durch Ersparung der Lodenmiete billigste Fleisch-Offerte!

Die Fleischhandlung Fasslochsberg 2 Hof rechts

(gegründet 1885)

empfiehlt prima Rindfleisch, Schmorstück à Pfd. 70 Pf., von allen andern Teilen à Pfd. 60 Pf. Schweinefleisch, Kotelett à Pfd. 70 Pf., von allen Stücken à Pfd. 60 Pf. Kalbfleisch à Pfd. 50—60 Pf. (Schweinefl. u. Kalbf. ohne Beinwieg. von Bein- oder Kopfstücken.) Anerkannt vorzügl. Rot-, Leber- u. Sülzwurst à Pfd. 60 Pf. Geh. Rindfleisch à Pfd. 70 Pf. Wurstfleisch à Pfd. 60 Pf.

Sämtliches Vieh ist auf hiesigem Schlachthof geschlachtet.

Luther-Unterricht 70 Pf., Schinkenpied à Pfd. 70 Pf., Rotwurst, Lebertwurst, Sülze à Pfd. 60 Pf. bei **Brügemann** 2153 Fürstentstraße 18a.

Fleisch-Offerte.
Schweinefleisch à Pfd. 60 u. 70 Pf., Karbonade 70 Pf., Rot-, Sülz- u. Lebertwurst 60 Pf., Schmalz 65 Pf., Blumen 60 Pf., gehacktes Schweinefleisch 70 Pf., Schinkenwurst u. Wurst 80 Pf., sowie alle andern Fleisch- u. Wurstwaren zu solid. Preisen.

L. Schultze, 2197 **Neuhaldenslebenstr. 19.**

Kaufe fortwährend Kanarien-Gähne u. Weibchen zu den höchsten Preisen. Bei besseren Gähnen Adresse erbeten. 878 **A. Pilschka**, Margaretenst. 2, I. in der Buchhandlung Volksstimme.

Burg. Zur Anfertigung von **Sofas u. Matratzen** sowie zum **Anarbeiten u. Modernisieren** sämtlicher Polsterarbeiten empfehle ich bei vorliegendem Bedarf **Fritz Buchschatz** Sattler und Tapezierer **58 Scharnstrasse 58** Osthof Stadt Braunschweig.

Burg. **Halberstadt.** **Stoffschlächtere** **Ernst Schatz**, **Bakenstr. 21** empfiehlt jeden Sonnabend schöne frische Ware zum Kochen u. Schmoren sowie alle Sorten Wurst und warme Würstchen.

Meine Stoffschlächtere befindet sich **Subenstr. 39, Michaelstraße 39, K. Schätze. 2006**

Bäderlehrling sucht zu **Albert Gessel** **Magdeburg-Budau, Marienstr. 17.**

H. Rob. Sülz- u. Lebertwurst à Pfd. 60 Pf., 2. Sorte 50 u. 40 Pf., Schmalz à Pfd. 60 Pf., Bäckfleisch à Pfd. 30 u. 40 Pf., Gänsefleisch, mit, preiswert, Feuerzich à Pfd. 18 Pf., frisches Wurstschmalz à Pfd. 50 Pf. empfiehlt **A. Körschke**, **Magdeburg, Breiteweg 223, Subenburg, Heffelstraße 6a.** 833

Achtung!
Suche per Oster einen **Barbier- und Friseur-Lehrling** 2198 **Walter Maiberg** **Dr.-Budau, Marienstr. Nr. 9.**

Konfirmanden-Anzüge fertig und nach Mass in unübertroffener Auswahl!

2196 **Unsre Maß-Abteilung** bietet wie bekannt Hervorragendes in schwarzen **Gehrock-, Rock- und Jackett-Anzügen** nach Maß, von 42 Mk. an, unter Garantie für ausgezeichneten Sitz. Jeder Versuch lohnt!

Um mit den Wintersachen noch vollständig zu räumen verkaufen solche für Herren wie für Knaben zu jedem nur annehmbaren Preise.

Wir haben auch in dieser Saison wieder ganz hervorragende Neuheiten und empfehlen besonders unsre unübertroffenen **Modell-Anzüge** in den neuesten Stoffen zu auffallend billigen Preisen.

Lehmann & Arndt

Neustadt, Lübeckerstr. 24.

Konfirmanden-Anzüge fertig und nach Mass in unübertroffener Auswahl!

Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend.

Freitag den 12. Februar, **Außerordentliche Generalversammlung**
abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße 7.

Tagesordnung wie bekannt.

Deutscher Metallarb.-Verband

1936 Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt
im „Weißen Pirsch“, Friedrichsplatz Nr. 2.

- Tagesordnung:
1. Die Entwicklung der englischen Genossenschaftsbewegung und ihre Bedeutung für die Gewerkschaften.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

Bezirk Salze-Westerhüsen
im Lokale des Herrn A. Maas in Salze.

- Tagesordnung:
1. Warum soll sich der Arbeiter nicht nur als Produzent, sondern auch als Konsument organisieren? Referent: Kollege H. Hennig.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

Sonntag den 7. Februar, vormittags 11 Uhr
Brauche der Selbstschraufschlosser in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstraße 27-28.

- Tagesordnung:
1. Erziehung und Gewerkschaft. Referent: Kollege G. Krull.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

Montag den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Buckau im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14.

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen W. H. Klee sen. über die Grimmitzauer Ausperrung und ihre Konsequenz für die Arbeiter.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

Die Sudenburger Versammlung findet erst am 15. d. M. statt. Wir bitten um guten Besuch dieser Versammlungen.
Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband

2192 Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bezirksversammlung für Magdeburg und Wilhelmstadt

am 8. Februar, abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Robert Pistorius.
 2. Aufnahme von Mitgliedern.
 3. Verschiedenes.

Werte Kollegen! Die Versammlung beginnt Punkt 8 Uhr. Nach Schluß derselben gemeinschaftlicher Besuch des Vergnügens in Buckau. Ballkarten für Buckau sind noch im Bureau und in der Versammlung zu haben. Gleichzeitig bitten wir um pünktliche Abgabe der Bibliotheksbücher.
Am 13. d. Mts. finden in sämtlichen Bezirken, außer Magdeburg, Versammlungen statt, und wird schon jetzt um rege Agitation gebeten.
Die Verwaltung.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Sonntag den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr,
bei Bartels, Fabrikstraße 5/6

Mitglieder-Versammlung

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Kramer über Der Kampf ums Dasein und die soziale Frage.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

2224 Die Verwaltung.

Zimmerer Gr.-Otterslebens u. Umgeg.

Sonnabend den 6. Februar 1904, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Strumpf

Mitglieder-Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes.
 2. Kassen-Abrechnung vom 1. Quartal 1903.
 3. Verschiedenes.

Da sehr wichtige Verbandsangelegenheiten vorliegen, ist es Pflicht eines jeden Kameraden in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Laube-Vortrag

Montag den 8. Februar spricht Herr Laube im „Luisenpark“ über

Vulkane und Erdbeben.

Der Vortrag wird durch 90 Visions-Einfaltbilder illustriert.
Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 20 Pf., für jugendliche Kinder 10 Pf. Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, haben keinen Zutritt.
Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Gewerkschaften, in der Buchhandlung Volkshilfe, im Gewerkschaftsbüreau, bei den Herren Lagerhülsmann des Kaufmannvereins und im Bismarckgeschäft von Chr. Fischer, Garay-Abelstraße, zu haben.
Beginn des Vortrags präzis 8 1/2 Uhr.
Für ausreichende Plätze wird geforgt.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Zum erstenmal in Magdeburg!

An der Königsbrücke, gegenüb. Hoheforstpark.

Nur kurze Zeit!
2 Riesenzelte, 1000 Quadratmeter groß.
Dompteur Charles'
weltberühmte grösste

Wander-Menagerie

und beste Raubtier-Dressur-Schaustellung
der Welt ist mit 20 Wagen per Extragzug hier eingetroffen.



Zur Eröffnung
Sonntag, 7. Februar
3 große brillante
Vorstellungen
mit Dressur und
Fütterung der Tiere.
Anfang 4, 6 und 8
Uhr abends.

Größtes Unternehmen in diesem Genre.
Reichhaltiger Tierbestand: 24 Löwen.

Elefanten, Tiger, Leoparden, schwarze u. bunte Panther, Wölfe, Hyänen, Dingo, Pumas, Mufflons, Fehns, Strauße, Pelikane, Affen, exotische Vögel, Ghibären, Kamels, Lama, Känguruh usw.

Auftreten des weltberühmten Tierbändigers Dompteur Charles, des Dompteurs Matr. William, sowie der renommierten Tierbändigerin Miss Cora.

Hier, ein männlicher Löwe, als Ausreiter zu Pferde.
Vorführung von 5 wild eingezogenen nubischen Löwen.

Der Löwe als Seiltänzer. Die Triumphfahrt des Löwen.
Elefanten als Akrobaten.

Sonntags 3 Vorstellungen: 4, 6 und 8 Uhr abends.
Wochentags 2 Vorstellungen: 5 und 8 Uhr abends.
Preise der Plätze incl. Eintrittsgeld: 1. Platz 1.20 Mk., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf. Militär- und Fremdenkarten abwärts und Kinder unter 10 Jahren: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 30 Pf.
Hochachtungsvoll Die Direktion.

2222

Zu unserem am Sonnabend den 6. Februar 1904 stattfindenden

Narren-Abend

laden freundlich ein
Friedrich Stellmacher u. Frau.
Kleiner Stadtmarsch.

Im Zirkus

Gastspiel des Metropol-Theater-Ensembles.
Sonnabend, Sonntag u. Montag, abends 8 Uhr

die drei unwiderstehlichsten Vorstellungen
des großen Sensationsstückes

Die kleinen Vagabunden.

Preise der Plätze: 35, 50, 75 Pf., 1.00, 1.50 Mk.

Sonnabend nachmittags 4 Uhr

Stoffkappchen und der Wolf.

Sonntag nachmittags 4 Uhr

Der Rattenfänger von Hameln.

Preise der Plätze: 15, 25, 50, 75 Pf., 1.00 Mk.
Jeder Erwachsene darf ein Kind frei einführen.

Gewerkschaftskartell Burg

Sonnabend den 6. Februar 1904
im „Hohenzollernpark“

Grosser Maskenball

verbunden mit
verschiedenen humoristischen großartigen
Aufsätzen.
Karten à 20 Pf. sind zu haben bei den Herren
H. Reinecke, Schuhwarengeschäft, Markt; Gräfe,
Büchergeschäft, Hauptstraße; Heutling, Barbier-
geschäft, Bismarckstraße; A. Jelle, Holzstraße;
Chr. Siemens, „Königlicher Hof“; Häniger,
Zentralherberge; L. Voigt, Schuhwarengeschäft,
Schwarzenstraße und im „Hohenzollernpark“.
Eröffnung 8 1/2 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein
Das Gewerkschaftskartell.

2166

Rosche's Restaurant

Sudenburg, Braunschweigerstrasse 2a.
Heute Sonnabend

Großer Narrenabend und Bobbierfest.

Es ladet ergebenst ein
Ch. Rosche.

Schönebeck.

Sonnabend alle Sorten
frische Wurst
und
Schweinefleisch

Wilhelm Milius
Königsstraße 3. 2199

Walhalla.

Das neue
sensationale
Februar-Programm
Am 9., 10., 11. Februar
3 tages Gastspiel
des
weltberühmten Verwandlungs-
Schauspielers und Imitateurs
Monsieur Berlin.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 6. Februar 1904.
Der Sündenfleck.
Aufspiel in 4 Aufzügen von Benedi-
ctus.
Hierauf:
Die Diensthöfen.
Vorbild in 1 Aufzuge von Benedi-
ctus.

Städtisches Orchester

Köhlers Konzerthaus
Schönebeckerstr. 127
Sonnabend d. 6. Februar
abends 8 Uhr 2185
Grosses
Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister Josef
Krug-Waldsee.
Eintrittskarten:
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

Spezialität:
Bettfedern
und **Daunen**
Otto Kaphengst
Sudenburg 2082
Halberstädterstraße 106a

Heute Sonnabend 886
Knoblauchwurst u. Janersche.
Kohlalat gratis.
Ferner empfehle sämtliche andre
Sorten ff. Würstwaren.
M. Kreissler, Neustadt, Hofstr. 6.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kristall-Seife

ganz helle chemisch reine Seife
zu allen Zwecken gebräuchlich.

Elektra-Seifen

weiße und gelbe, in ganz harten
ausgetrockneten 1/2 Pfd.-Stücken für
den Hausgebrauch und für die Waagen,
die sparfamste im Verbrauch, jeder
Hausfrau warm zu empfehlen, man
achte auf den Stempel.

Seifenpulver I

eigne Marke, bestes Seifenpulver
mit garantiert hohem Fettgehalt in
roten 1/2 Pfd.-Paketten.
Zu haben in allen Lagern des
Kaufm.-Vereins Neustadt.

Leihhaus

von
Carl Haacke
Sudenburg
18 Kroatenvogel 18
beliebt alle
Wertgegenstände.

Todesanzeige.

Allen werten Freunden, Ver-
wandten und Bekannten zur
Nachricht, daß meine liebe Frau
Frida Weidhoff
am Mittwoch abend um 6 1/2 Uhr
im 21. Lebensjahre nach kurzem
aber schweren Leiden sanft ent-
schlafen ist. 885
Die Beerdigung findet am
Sonntag nachm. um 4 Uhr von
der Leichenhalle des Salbter
Kirchhofs aus statt.
Der trauernde Gatte
Heinrich Weidhoff.

Standesamt.

Magdeburg, 4. Februar.

Eheschließungen: Kellner
Wilhelm Saune mit Friederike
Schönemann. Kellner H. Unter-
mann mit Rosa Warkholt. Herren-
kleidermacher Friedrich Kühne mit
Antonie Köhler geb. Gessel.
Geburten: Krur, S. des
Eisenb.-Schaffn. Aug. Oppermann.
Kurt, S. des Geschäftsführers Max
Winfler. Frida, T. des Handels-
manns Friedrich Köhler. Beria,
T. des Arb. Gustav Weingärtner.
Erich, S. des Blätterei- u. Juhabers
Gottl. Kulas. Martha, T. des
Zimmermanns Maximilian Albach.
Albert, S. des Kaufmanns Friedrich
Kudolph.

Todesfälle: Wlth. Pflügel,
Arbeiter, 50 J. 5 M. 19 J. Karl,
S. des Arb. Karl Hansen, 7 J.
1 M. 23 J. Kunib. Weber, Eisen-
bahn-Wagenwärter, 46 J. 3 M.
10 J. Wilhelm Hartung, Schuh-
machereister, 72 J. 11 M. 21 J.
Heinrich Jacobs, Materialwaren-
händler, 60 J. 8 M. 4 J.

Sudenburg, 4. Februar.

Eheschließung: Schiff-
Dampfschiff Willi Brandt mit Ana
Guffow.

Geburten: Erna und Karl,
Zwillingskinder des Arbeiters Karl
Schumann. Dora, T. des Boot-
manns Joseph Napierala. Hedwig,
T. des Arbeiters Gustav Rönneke.
Felix, S. des Handelsm. Heinrich
Waldmann. Hans, S. des Schloss-
August Weber. Elisabeth, T. des
Eisenbahnarbeiters Friedrich Wilde.

Todesfälle: Karl, S. des
Arb. Karl Schumann, 6 Stb. Maria,
T. des Arb. Franz Sobocki, 7 M.
20 J.

Buckau, 3. Februar.

Aufgebote: Restaurateur Ernst
Nahn in Berlin mit Antonie Richter
hier. Konditorgehilfe Viktor Wä-
tow mit Emma Seiede.

Geburten: Erna, T. des
Reifelehrlings Hermann Wenig.
Kurt, S. des Brauers Kurt Hoffe.
Luise, geb. 12. Dezbr. 1847, T. des
Schlossers Wilhelm Binde.

Neustadt, 4. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Otto Fritz
Grobe mit Anna Emma Altmann.

Eheschließung: Bauarbeiter
Paul Gelfer mit Alma Bauer geb.
Knochenhauer.

Geburten: Käthe, T. des
Kaufmanns Gustav Hecht. Wlth.
S. des Schuhmachers Gottlob
Grotzke. Emma, T. des Tischlers
Karl Weinberg. Friedrich, S. des
Klempnermeisters Friedrich Wellborn.
Erna, T. des Maurers Hermann
Gauer. Lucie, T. Arbeiters Gustav
Schhardt. Ernst, S. des Kauf-
manns Paul Schüller.

Todesfälle: Robert, S. des
Weigerters Heinrich Müller, 14 J.
4 M. 18 J. Otto, S. des Schuh-
machers Otto Kemes, 8 M. 1 J.
Privatmann Friedrich Rönneke,
74 J. 9 M. 13 J.

Mischerleben.

Geburten: S. des Lithogr.
Gustav Rühlich.

Burg, 3. Februar.

Geburten: S. des Schuh-
machers Philipp Golla. S. des
Arbeiters Karl Schnalfeld. T. des
Arbeiters Paul Sanatowij.

Todesfall: Handelsmann
Karl Kuhn, 47 J.

Bom 4. Februar.

Geburten: S. des Arbeiters
Hermann Helland. T. des Voge-
ruten Otto Bohn.

Todesfall: Tischler Gustav
Kinter, 27 J.

Schönebeck.

Eheschließung: Kaufmann
Theodor Ehrede in Bismarck-Bü-
ro mit Anna Gerstenberg.

Geburten: Hermann, S. un-
erledigt. Klara, T. des Arbeiters
Friedrich Goret. Margarete, T.
des Betriebsleiters August Wille.
Todesfälle: Walter, S. des
Schlossers Otto Richterfeld, 7 M.
Fritz, S. des Schneiders Wilhelm
Ehling, 1 M.

Hut gratis!

Hut gratis!

Konfirmanden-Zinns

In Cheviot und Rammgarn In unerreicht grosser Auswahl und Preislagen für 30.00, 25.00, 22.50, 20.00, 17.50, 15.00, 12.50, 10.00, 7.50

◆ 6.00 Mk.

Jeder Käufer eines Konfirmanden-Anzugs (auch bei der billigst. Qual.) erhält einen Konfirmandenhut gratis

Ehrenfried Finke

Haltestelle der Strassenbahn

125 Magdeburg, Breiteweg 126

Bestrenommiertes Haus am Platz

... Streng feste Preise ...



empfehlen ihre seit Jahren geführte, anerkannt gute Zigarren-Fabrik. Spezialitäten in Regito, Borstenland, Felig, Sumatra, Pfanzler-Zigarren usw. Alle Sorten beim Einkauf vom Duzend ab zu Engros-Milie-Preisen, z. B. alle 5 Pfennig-Sorten pro Duzend 45 Pfennig, 100 Stück 3.25 Mark, alle 6 Pfennig-Sorten pro Duzend 50 Pfennig, 100 Stück 4.00 Mark usw. Daher für Private wie Wiederverkäufer beste Bezugsquelle. Alle Marken eignen sich für Fabrikat aus garantiert nur rein überreife, besten und reifen Tabaken — Außerdem offerieren wir alle gängigen Sorten Zigarren von 1/2 ab bis 1/100 Stück.

2032 Blumenhalstraße. Filiale Sudenburg: Otto Fulbrecht, Galber-Rädterstraße 117. Filiale Burg: Emil Bittkau, Jakobstraße 5.

von der Fabrik am besten man

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann

bormals Röder & Drabant 25 Jakobstrasse 25.

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefel, Turn-, Straß- u. Kladder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmassen Stamm. Waren Nur Neustadt, Schmidt-str. 44.

Genossen! Kauft Eure

Schuhwaren

bei **Wilhelm Pramme, Gr.-Ottersleben**

Leder-Ausschnitt

Bedarfsartikel für Schuh- u. Holzspantinenmacher empfiehlt billigst

Richard Marschall

Magdeburg, Wilhelmstraße Nr. 2, 5 Minuten vom Bahnhof, Wilhelmstadt, Olvenstedterstraße 47. 1448

Alte Neustadt.

Zur Einführung meines allerfeinsten

Weizenmehls

gebe ich am

Sonnabend und Sonntag

auf jedes **Pfund**

hochfeine

Molkerei-Tafelbutter

das Pfund 1.20 Mk.

oder

Hero-Margarine

das Pfund 75 Pf.

ein Pfd. Mehl gratis!

Zucker (Refinade)

das Pfund 20 Pf.

Batterhandlung

Zur Sennern

Alte Neustadt

Hohepfortestr. 50

Ede Endelstraße

Dr. Thompson's Seifenpulver ist das beste.

Der Ausverkauf des Wolf Seelenfreund'schen Lagers beginnt Montag den 8. Februar, früh 9 Uhr. Bis dahin bleibt das Geschäft geschlossen.

Kur- u. Badeanstalt Sudenburg verabsolgt gewissenhaft alle ärztlichen Verordnungen und die der Krankenanstalten. Dampf-, Heißluft-, Kohlensäure-, Sulfid-, elektrische, Fichtennadel-, Sol- und Moorbäder, Packungen und Massagen. Schließt von 8-8 Uhr. 2195

Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe Arbeiter-Kleidung aller Art. Enorm billige Preise.

Sofas und Matratzen werden gut und dauerhaft aufgearbeitet in und außer dem Hause. Neue Sofas und Matratzen zu jeder Zeit preiswert geliefert.
Theodor Fels Sattler und Tapezier 2048 Quedlinburg, Schmalestraße 28.
Groß-Ottersleben. 880 Ein Damen-Maschinen-Anzug zu verkaufen Friedrichstr. Nr. 17.
Groß-Ottersleben. 881 Eine Schraubzwinge in der Bau- leberei verlohren gegangen. Abzu- geben bei Robert Reuter, Mittagstr.

Jede Hausfrau

versuche

Völkers Molkereibutter

Spezialmarke „M. R.“

Pfd. 1.25 Mark und 5 Prozent in Rabattsparmarken

— ein feines Produkt gibt es nicht — auf der Berliner Molkerei-Ausstellung 1895 prämiert.

Gar. echten Emmenthaler Schmelzkäse

das Käse was darin enthält

Pfd. 1.00 Mk. und 5 Prozent in Rabattsparmarken.

Das beliebte Süddorfer Landbrot

6 Pfund 60 Pf. und 5 Prozent in Rabattsparmarken.

A. H. Völker Jakobstraße Nr. 5

Jacobstr. 26, gegenüber d. Kirche Grünauerstraße Nr. 9/10 Butterhandlung Breiteweg Nr. 258

Telefonnummer 3450.